

VDHM.magazin

NO EINS 2011

Das Magazin für Freunde und Kunden der VDHM-Partner



Kinder fördern mit Musik – Sei leise Silent Instruments
Interviews mit Univ. Prof. Dr. Hans Günther Bastian und Mag. Hans Brunner
Musik und ihre Wirkung – Jetzt aber ... Neu- und Wiedereinsteiger
Dr. Musikus – die VDHM - Story – ein Zeichen setzen ...

Erkennen Sie das Bild?

Zur Hilfe: Es zeigt Logo und Produkte des weltweit größten Herstellers von Musikinstrumenten aus den verschiedensten Instrumentengruppen –
(noch 10 Sekunden ...)



Das Coverfoto ist am Ostersonntag an der *großen Mühl* in Aigen-Schlögl aufgenommen worden.
(Model: Alina Stantejsky)

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

stellvertretend für die VDHM-Partner:
Karl Danner
Harrachstraße 42, 4020 Linz
+43 [o] 732.783914
danner@danner.at

Text, Konzept, Grafik, Layout:

ALGENwerbung
Christoph Stantejsky
+43 [o] 676 - 49 34 343
christoph@stantejsky.at

Anschrift der Redaktion:

A-4160 Aigen, Krumauerstraße 1

Lektorat:

Angelika Danner

Fotos:

Christoph Stantejsky – ausgenommen:
06 & 07: Anbieter
14 & 15: Yamaha Corporation
25: *DI Hinteregger*: Katharina Hinteregger
26: *Dr. Susanne Sertl*: Magdalena Sertl
33: *Holzwerkstatt*: Hannes Votruba
34: *Markneukirchen*: privat
38: *MidEurope*: Stefanie Unterrieder

Druck:

Studio M, +43 [o] 7282-5666,
design-print@studiom.at

Für die Inhalte der Inserate wie der angegebenen Websites wird keine Haftung übernommen. Alle Texte vorbehalten Druckfehler.

editorial

Hurra!!! Da bist du ja, liebe Leserin, lieber Leser! Es hat sich also doch noch gelohnt, mich für dich zu schreiben – oft wird das Editorial ja gar nicht gelesen, außer die Fahrt dauert eindeutig zu lang oder der Termin hat sich verschoben. Schließlich werden darin zumeist nur die Beiträge im Heft angekündigt, die ohnehin im wesentlich übersichtlicher gestalteten Inhaltsverzeichnis auch zu finden sind. Hier ist es aber ganz anders, keine Sorge: In diesem Editorial wird in keiner Weise auf den Beitrag auf Seite 16 hingewiesen, bei dem es um den Zusammenhang zwischen Instrumentalunterricht und sozialer wie sonstiger Intelligenz bei Kindern geht. Auch der Artikel, der sich mit dem Wohlfühl derer befasst, die in einem späteren Lebensabschnitt auf die Idee kommen, mit dem aktiven Musizieren anzufangen (ab Seite 22) wird verschwiegen. Kein Wort über die Gruppe der Ärzte, die sich fächerübergreifend um die kleineren wie größeren Wehweh´s von Musikern kümmert, was übrigens auf Seite 40 ff dokumentiert wird. Absolutes Schweigen über die vielen anderen höchst interessanten Beiträge auf den Seiten zwischen den Deckeln Cover und letzter Seite, wie beispielsweise die Interviews mit Univ. Prof. Dr. Hans Günther Bastian (Seite 8) oder Mag. Hans Brunner von der Österreichischen Blasmusikjugend (Seite 28).

Es soll hier einzig und allein darum gehen, wer dieses *VDHM.magazin* überhaupt herausgibt: Es sind die Verantwortlichen vier österreichischer Musikhäuser, die sich mit der Idee zusammengetan haben, sich nicht als Konkurrenten zu sehen, sondern vielmehr als Verfechter einer gemeinsamen Sache. Musizieren ist für sie nicht nur eine nette, allgemein anerkannte Passion, Musizieren ist ihnen fundamentale Tragsäule unserer Kultur, vielleicht sogar das Gegenteil von Menschen erschießen. Oder – wie es Friedrich Nietzsche wesentlich netter ausdrückt: „Ohne Musik ist das Leben ein Irrtum.“

Heute findet sich im www jedes Instrument zum Geiz-ist-Geil-Preis. Dabei kommen die vier Musikhäuser mit ihren Werkstätten und Mitarbeitern oft erst dann ins Spiel, wenn ein Instrument krank wird, gewartet oder repariert werden muss. Manchmal auch schon davor – wenn es um die intensive, fachliche Beratung für ein Instrument geht, das dann (hi-hi, klick-klick-klick) bequem von zu Hause aus geordert wird. Beim Shopping mit Maus und Kreditkarte wird aber nicht bedacht, dass das Musizieren ohne Musikhäuser mit ihren Meisterwerkstätten in Vergessenheit zu geraten droht. Denn hier werden nicht lieblos Schachteln mit Instrumenten drin maschinell etikettiert und verschickt – hier setzt man sich ganz grundsätzlich mit der Materie auseinander: So haben die Vier – in Zusammenarbeit mit Herstellern und Musikern – neue Instrumente entwickelt: Mit Yamaha sind Querflöten, eine Klarinette und ein Alt-Saxophon entwickelt worden, mit Kühnl & Hoyer eine komplette Serie von Blasinstrumenten. Sie engagieren sich bei Musikmessen, fördern die musikalische Ausbildung unserer Kinder und tun auch sonst alles, um Menschen das Musizieren nahe zu bringen.

Und so wird es Zeit, die Verantwortlichen dieser Musikhäuser auch namentlich ins Editorial zu rücken. Es sind:

V = Hannes und Thomas Votruba vom *Musikhaus Votruba* in Wien und Wiener Neustadt.
D = Karl Danner von *Danner Musikinstrumente-Meisterwerkstatt* in der Linzer Harrachstraße.
H = Paul Hinteregger von *Musik Hinteregger* im Westen Österreichs, in Wolfurt, Vorarlberg.
M = Josef Pfeiffer, Hans Wallner und Christian Triebelrig von *MUSIK AKTIV* in Spittal an der Drau.

Wir alle miteinander wünschen unterhaltsame Information und informative Unterhaltung mit dieser Null-Nummer unseres *VDHM.magazins*.

Christoph Stantejsky, Redaktion

JUPITER & MaChlast präsentieren:

woodstock der Blasmusik

4 TAGE
3 BÜHNEN
30 TOP ACTS



30.06. - 03.07.2011

Kopfung i. I. Oberösterreich

Alle Informationen zu dem Festival unter:
www.woodstockderblasmusik.at · www.jupiter.info

JUPITER®

Innovative Wind Instruments For Creative People
www.jupiter.info

inhalt

Editorial & Impressum

News

Sachen, die uns Freude machen: Neuigkeiten am Instrumentenmarkt, zumeist vorgestellt auf der Frankfurter Musikmesse.

Alle Kinder sind musikalisch ...

Univ. Prof. Dr. Hans Günther Bastian ist Gründungsdirektor des *Instituts für Begabtenförderung in der Musik* (IBFF) und war geschäftsführender Direktor des *Instituts für Musikpädagogik* in Frankfurt. Christoph Stantejsky hat mit ihm ein interessantes Interview geführt.

Sei leise!

Immer mehr Instrumente werden leise – zur Freude von Nachbarn, Freunden, Familie. Vor allem aber zur Freude der InstrumentalistInnen, die damit ungestört üben – und das Resultat ihres Bemühens mit einfachem Plug-in auch in die Welt brüllen können.

Musik und ihre Wirkung

Schon vorgestern (2000) hat Prof. Dr. Hans Günther Bastian mit der Veröffentlichung seiner Langzeitstudie zum Thema *Musik(erziehung) und ihre Wirkung* für Aufsehen gesorgt – die nichts an ihrer Aktualität verloren hat: weltweit werden nach ihren Erkenntnissen zahllose Projekte realisiert – hierzulande wäre es endlich auch einmal bald an der Zeit.

Jetzt aber ...

Manchmal kommen Menschen etwas später auf die Idee, ein Instrument zu erlernen. Sie erleben dann meistens, dass ihnen bis dahin etwas abgegangen ist. Ein nicht repräsentativer, aber eindrucksvoller Streifzug quer durch Österreich mit sechs bis dreizehn Beispielen.

winds4you

Wir haben Mag. Hans Brunner – den Bundesjugendreferenten der Österreichischen Blasmusikjugend – zu Aktivitäten, Projekten und Wünschen der Organisation befragt.

Die VDHM - Story

Deshalb gibt ´s dieses Magazin überhaupt (weil: VDHM = Herausgeber). Mitbewerber bekämpfen sich also nicht, bringen vielmehr gemeinsam dieses Magazin heraus – schon ein Grund, sich zu präsentieren, die Geschichte dazu zu erzählen ...

Dr. Musikus

Die Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin (Musikmedizin, Musikphysiologie, Musikpsychologie) hilft Musikern bei gesundheitlichen Schwierigkeiten, die durch das Musizieren entstehen können.

Ein Zeichen setzen ..

Josef Pfeiffer – einer der vier VDHM-ler – hat sich gefragt, wie sich das Musizieren nach außen hin besser präsentieren könnte, hat eine Idee dazu und startet jetzt die entsprechende Kampagne.

Gewinnspiel

500,- 300,- und 100,- Euro für die ersten drei sollten ja eigentlich genug Ansporn sein, mitzumachen. Die Schwierigkeit der Aufgabenstellung ein anderer ...



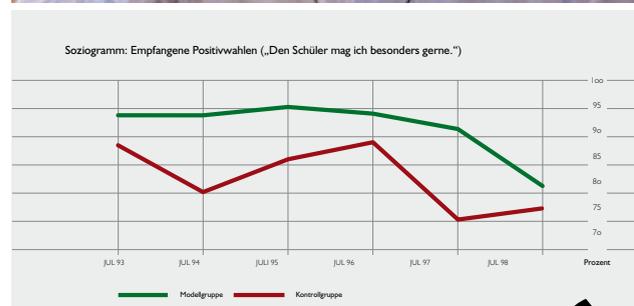
32



06

03

06



08

14

16



16

22

22



28

28

32

40



45

46

40



Posaunen aus Votruba's Meisterwerkstatt

Nachdem Votruba ständig Umbauten an Posaunen für Profi-Musiker durchgeführt hat und der Wunsch an den Instrumentenbauer herangetragen wurde, doch selbst ein Instrument anzubieten, sind nun – nach jahrelanger Entwicklungsarbeit – vier Posaunen zur Marktreife gelangt. Die Votruba-Posaunen gibt es wahlweise mit Hagmann- oder Meinschmidt-Ventilen und größerer bzw. kleinerer Mensur. > www.votruba-musik.at



Yamaha Avant Grand F1

Die neueste Erweiterung der AvantGrand-Palette liefert den faszinierenden Klang dieser Serie in ganz schlichter Ausprägung: Es überflügelt den Flügel zwar nicht – wird ihm aber mühelos gerecht, was Spielgefühl und die sensibel reagierende Mechanik eines echten Konzert-Flügels betrifft. Tipp: unbedingt testen. > www.yamaha.at

News

Neue Sachen, die uns Freude machen ...



Yamaha YPC-62R

Diese Piccoloflöte YPC-62 wird von zahlreichen professionellen Musikern weltweit gespielt. Sie teilt viele Eigenschaften der handgefertigten Modelle, die sich in exzellenter Intonation und Spielbarkeit widerspiegeln. Der neue Reformkopf erleichtert die Tonproduktion und bietet eine zuverlässige Ansprache und ein größeres Dynamik-Spektrum. > www.yamaha.at

Wünsche werden Wirklichkeit.

Die neue Schülerklarinette 621KH
von F. Arthur Uebel.

B-Klarinette 621KH

- 20 Klappen, 6 Ringe, versilbert.
- Tonlochabstände und Klappen optimiert für kleine Hände.
- Robuste F. Arthur Uebel Mechanik mit Monelröhrchen.
- Nirosta Walzenschrauben für extreme Langlebigkeit.
- Bequemes Gigbag mit Notenfach und Rucksackriemen.
- Kompromisslos in Klang, Ansprache und Stimmung.

Die 621KH - ein Instrument nicht nur für den Einstieg!

Fascination in Grenadill



F. Arthur Uebel
Feine Klarinetten seit 1936





Denner Soprano von Mollenhauer >

Der Fuldaer Blockflötenerzeuger Mollenhauer hat das neue Denner-Soprano vorgestellt, das in den Holzarten Birne, Buchsbaum und Palisander angeboten wird.

BlockflötenspielerInnen benötigen immer sehr viele Instrumente und so ist es vorteilhaft, wenn ein Soprano kein großes Loch ins Budget schlägt.

Das Modell wird auf hochpräzisen, computergesteuerten Maschinen vorgefertigt und dann von Meisterhänden vollendet. Ergebnis: barockes Design, angenehmer Ton, schnelle Ansprache, wendiger barocker Klangcharakter, saubere Stimmung (plus fis3) und: auch für größere Hände gut zu greifen.

> www.mollenhauer.com

Zoom Q3 HD

Ein Camcorder soll gute Aufnahmen machen – und die macht er dann meist auch. Tonmäßig ist das Ergebnis auch bei teuren Geräten allerdings oft nicht sehr ergiebig. Zoom, Spezialist für Tonaufnahmen, dreht den Spieß jetzt einfach um und liefert zum gewohnt perfekten Ton nun auch die entsprechenden Bilder: Der eingebaute

5-Megapixel-Sensor zeichnet die Videos in voller HD-Auflösung auch gleich mit auf.

> www.zoom.co.jp



Schlagwerk Cajon 2inOne mit dunkler Schlagfläche

Das Kult-Cajon gibt es jetzt auch in zwei Versionen mit dunkler Schlagfläche: Das CP 404 BLK 2inOne Black Edition und das CP 408 2inOne Cajon Dark Oak.

Die Spiraltechnik kann beim 2inOne mit einem einfachen Handgriff herausgenommen werden – so bekommt es den traditionell kubanisch geprägten Sound.

> www.schlagwerk.de



AZUMI S-Cut Serie

Zum fünften Geburtstag der AZUMI Z-Cut Serie präsentiert AZUMI nun eine neue Serie. Der von den ALTUS Flöten inspirierte Cut bietet mit etwas mehr Blaswiderstand einen facettenreichen und kraftvollen Klang mit ausgezeichnetem Anspracheverhalten.

Diese zusätzlichen klanglichen Möglichkeiten sowie das professionelle Design der Mechanik mit französischen Spitzdeckeln machen die S-Cut Serie zu Instrumenten für ambitionierte FlötistenInnen und FlötenschülerInnen mit den höchsten Ansprüchen an Klang und Design.

> www.azumi.eu

PW 45

Freiheit statt Kabel
– auch in Zukunft



NEU

- Zukunftssicher, da sowohl Frequenzen im anmeldefreien und genehmigungspflichtigen Bereich zur Verfügung stehen.
- Einfach zu bedienen und beste Klang- und Übertragungsqualität des Audio-Signals
- Mit einer AA-Batterie läuft der Hand- und Taschensender bis zu 8 Stunden



Alle Kinder sind musikalisch

Univ. Prof. Dr. Hans Günther Bastian ist Gründungsdirektor des Instituts für Begabungspsychologie in der Musik (IBFF) und war geschäftsführender Direktor des Instituts für Musikpädagogik in Frankfurt. Mit seiner Studie „Musik(erziehung) und ihre Wirkung“ ist er vor über 10 Jahren in die Schlagzeilen gekommen, jetzt ist seine Langzeitstudie „Vom Karrieretraum zur Traumkarriere?“ erschienen.

Ihre Studie „Musik(erziehung) und ihre Wirkung“ ist vor zehn Jahren veröffentlicht worden und nach wie vor im Gespräch. Es ist erstaunlich ...

Es scheint – von den Absatzzahlen her – nach wie vor ein Standardbuch zu sein, was die Wirkung von Musik für Kinder und Jugendliche bedeutet. Wir haben fast zehn Jahre daran gearbeitet mit einem riesigen Mitarbeiterstab und über einer Million empirischer Daten – unabhängig von den offenen Fragen. Das Echo war enorm, wir waren als Autoren von der Wirkung der Studie doch selbst auch überrascht.

Das hat dann zur Taschenbuchausgabe „Kinder optimal fördern – mit Musik“ geführt, das über weite Strecken eine Anklageschrift gegenüber der Politik ist ...

... gegenüber dem Versagen der Politik. Der Verlag kam auf die Idee, auch das kleine Buch zu produzieren – darin gibt es keine statistischen Zahlen, keine Spezialbegrifflichkeit, es ist populärwissenschaftlich erzählt für Eltern, die sich fragen, warum ihre Kinder Musik machen sollten. Und es bringt einiges.

Es sagt Ihnen jeder Chorleiter, jeder Musiklehrer: Die Schüler, die auch musikalisch aktiv sind, sind nie die Leistungsschwachen in der Schule, in der Klasse.

Wenn wir also diese Argumente nachweisen können, dann müssen wir das auch den Politikern um die Ohren hauen und sagen: Schaut her, ihr streicht die Musik immer mehr und

mehr. Die Musik bringt einen solchen Wert in der Persönlichkeitsbildung, dass man sie nicht so ohne weiteres wegschieben sollte.

Überall fällt der Musikunterricht aus – in Österreich, in Deutschland, allein in der Primarstufe bis zu achzig Prozent! Das Fach hat einfach keine Lobby in der Schule.

Es hat ja nach Erscheinen auch unmittelbare Konsequenzen gegeben ...

Zunächst nicht. Mir war nur wichtig, dass das Thema im Spiegel, der Zeit und der FAZ behandelt wurde und wird.

In Berlin wurden dann aber – aufgrund der Studie – weitere musikbetonte Grundschulen eingerichtet. Die Ergebnisse daraus haben wiederum das Modell bestätigt und zu weiteren neuen Einrichtungen geführt.

Wichtig war mir dabei das neue Selbstbewusstsein der LehrerInnen an den Schulen – zu sagen: Ja, ich hab ein Fach, das mehr abwirft als Quintenzirkel, Tonleiter rauf und runter spielen oder mal eine Sonate anspielen.

Dann wurden in Sachsen-Anhalt zwölf Musikschulen nach dem Berliner Modell eingerichtet. In Bayern mussten plötzlich alle LehrerInnen, die in die Grundschule gehen wollten, obligatorisch eine musikalische Grundausbildung nachweisen. Luther hat schon gesagt: „Ein Schulmeister, der nicht singen kann, den schau ich nicht an“ – er hätte hier nicht viele Freunde gehabt.

In Hessen hat die damalige Kultusministerin Karin Wolff sofort die schon geplante Verkürzung der

Musikstunden für die Grundschule zurückgenommen. Und die Entwicklung ging weiter: Die Lehrerfortbildung wurde intensiviert, das Fach Musik stand im Zentrum – man konnte vor allen Dingen damit eine weitere Facultas erwerben, hatte also bessere Chancen zur Einstellung. Dann wurden Profilschulen eingerichtet – das heißt: Wenn eine Schule den Schwerpunkt Musik angeboten und realisiert hat, bekam sie eine weitere Lehrstelle zugewiesen. Da ist unglaublich viel gemacht worden, so ging das durch alle Länder – irgendwo ist irgendwas passiert.

Ein Nebenstrang war, dass sich auch Hirnforscher der Musik annahmen. Sie haben die Musik als Medium ihrer Wirkungsforschung entdeckt. Das war zuvor auch nicht.

Wir müssen trotzdem immer aufpassen, dass wir nicht wieder zurückfallen, denn wir haben – wie schon gesagt – keine Lobby. Die Politiker erinnern sich an ihren eigenen Musikunterricht nach dem Motto: Blick zurück im Zorn.

Ich habe auch bei dem letzten Konzert in der Frankfurter Alten Oper – nach der Studie befragt – gesagt: „Es wär ja nicht schlecht, wenn alle für Bildung und Kultur verantwortlichen Politiker ein Instrument lernen würden. Sie wissen dann, was sie sich antun – sie wissen aber auch, was sie davon haben. Und Sie, Herr Koch, gehören freilich auch dazu.“

(Anm.: Roland Koch ist ein deutscher CDU-Politiker und war von 1999 bis 2010 Ministerpräsident des Landes Hessen.)

>



Prof. Dr. Hans Günther Bastian: Portrait; Beim Redigieren von Texten mit seiner Frau Gerda Guttenberg.

Politiker sind immer meine Lieblingsadressaten, weil viele nur wissen, was Kultur kostet – aber nicht, was sie wert ist. Die eigenen Kinder bekommen Kultur, aber die allgemeine Schule nicht. Mein Evangelium, mein Engagement, meine *magna carta* ist, dass man allen Kindern die potentielle Chance gibt, ein Instrument zu erlernen – weil alle Kinder musikalisch sind. **2009 war Essen stellvertretend für den Ruhrpott Europas Kulturhauptstadt. Im Rahmen dieser Aktivitäten wurden in Nordrhein-Westfalen die Initiative JEKI (Jedem Kind ein Instrument) gegründet und realisiert. Inwieferne begründet sich das auf Ihrer Studie oder haben Sie da selber die Finger im Spiel?**

Diese Initiative JEKI geht ganz eindeutig auf die Ergebnisse meiner Studie zurück. Es ist das wohl größte, umfassendste Projekt, das wesentlich vom BMBF, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung in Bonn gefördert wurde. Und da ist es so, dass flächendeckend in allen Grundschulen ein Instrument angeboten wird. Das geht jetzt schon in 's vierte Jahr.

Und haben Sie dabei jetzt die Finger im Spiel? (lacht) Ich bin da im Kuratorium und begleite das, soweit es mir möglich ist – aber es gibt mittlerweile viele jüngere Kollegen, die da mitarbeiten und forschen und dabei verschiedene Aspekte der Wirkungen in eigenen Arbeiten untersuchen. Es entstehen also eine Vielzahl von Dissertationen zum Thema.

In pädagogischen Akademien erlernen StudentInnen oft erst ein Instrument – es wird also wenig erwartet, kaum was gefordert. VolksschullehrerInnen, die nicht singen, nicht Gitarre spielen können, werden vermutlich wenig Musikunterricht geben können ...
... das fängt schon im Kindergarten an: Die Erzie-

her müssen ein Pflichtfach haben und das heißt Musik. Da ist auch schon viel geschehen. Aber ich sage Ihnen das Beispiel des kleinen Peter, der singt – noch nicht ganz richtig – ein Lied vor sich hin und Mutter oder Vater ruft: „Du singst falsch, sei still!“ Wenn der Peter aber ein Kritzelbild malt, sagen alle: „Das ist ja toll. Mach weiter. Du bist ja ein kleiner Picasso!“ – Peter wird bestätigt und gefördert und er malt und malt.

„Mein Evangelium, mein Engagement, meine magna carta ist, dass man allen Kindern die Chance gibt, ein Instrument zu erlernen – weil alle Kinder musikalisch sind.“

Er kommt in den Kindergarten und sie singen *die Affen rasen durch den Wald, der eine macht den anderen kalt*, dann kommt die Grundschule und da gibt es wenig Fachkräfte, der Musikunterricht fällt aus oder ist nur theoretisch und Peter kann noch immer nicht singen. Ist ja klar – woher soll er auch gelernt haben? Jetzt kommt er in die Einzelhaft an der Triangel.

Persönliche Karrieren der Kinder gehen so kaputt – und eben nicht nur in musikalischer Hinsicht. Dabei sind sie als musikalisches Wesen geboren, mit dem Rhythmus des Herzschlags der Mutter, mit der Stimme als Instrument. Alle Kinder sind sinnlich – sinnhaft, sinnvoll, voller Sinne – und das ist die Grundlage zur Wahrnehmung von musikalischen Ereignissen.

Wenn man sieht, wie Kinder in der Grundschule zum Orff-Instrumentarium rennen, sich auf die Instrumente stürzen – das ist lebendig gewordene Freude am Leben. Ich kann mir kein Kind vorstellen, dass nicht aus Freude, aus Spaß ein Instrument spielen möchte.

Halt! Vorbedingung: Das Instrument ist nicht bestimmt, verordnet, befohlen von den Eltern nach dem Motto: „Weil ich damals nicht Klavier spielen konnte, wirst du es spielen“. Oder: „Du spielst jetzt die Trompete des Großvaters aus dem Krieg“.

Das geht nicht – jeder muss sich sein Instrument auswählen können. Wenn wir diese kulturelle Wirklichkeit nicht verändern, bleiben wir eine Zwei-Klassen-Gesellschaft: Schiller und Goethe

in der Schule gratis – und Beethoven und Bach zuhause zum selbst finanzierten Aufpreis. Die Schule soll nicht differenzieren zwischen Begabten und Unbegabten – die Schule soll begaben.

Es hat zu Ihrer Studie aber auch äußerst harsche Kritik gegeben ...

Es hat – kurz vor der Veröffentlichung der Studie – ein sehr unglückliches Interview mit Klaus Spahn von der „Zeit“ gegeben. Ich bat ihm zum Schluss: Sorgen Sie dafür, dass es keinesfalls unter einer Schlagzeile wie *Musik macht klug* erscheint, weil es würde meinem Ansatz widersprechen – wir wollen die Musik nicht instrumentalisieren. Er meinte, er hätte keinen großen Einfluss auf die Schlagzeilen – das machen eigene Redakteure. Acht Tage später, an einem Donnerstag, ist das Interview erschienen mit der Schlagzeile „Musik macht klug“. Ich war wütend – es war der Anstoß und dann war die Welle nicht mehr aufzuhalten. Wenn Sie mit den Medien tanzen, kommen Sie dabei um.



Beim Musizieren in seinem Haus in Saaldorf (D) in der Nähe von Salzburg.

Der „Spiegel“ schlug sofort nach, nächste Woche hieß es dann „Mozart oder Molotoff“ – also gleich diese Steigerung: Alle Kinder, die nicht musizieren, haben eine Bombe in der Tasche. Die seriösesten Zeitungen machten da mit, die Süddeutsche Zeitung titelte „Wer singt, prügelt nicht“.

Wir haben genügend traurige Beispiele wo singende Menschen geprügelt und gemordet haben – die Fußball-Hooligans und die Soldateska, wer auch immer.

Das hat dann einigen Kollegen in die Hände gespielt, um negative Kritik zu üben – ich behaupte heute noch, dass nur ein ganz geringer Prozentsatz dieser Kollegen die Studie überhaupt studiert haben. Denn ansonsten hätte man keinen solchen Unsinn kolportieren können.

Sie haben sich dann in einem 12-seitigem Rundumschlag gegen diese Kritik gewährt.

Da habe ich nach langem Schweigen gesagt: Leute, so geht das nicht.

„Schiller und Goethe in der Schule gratis – und Beethoven und Bach zuhause zum selbst finanzierten Aufpreis. Die Schule soll nicht differenzieren zwischen Begabten und Unbegabten – die Schule soll begaben.“

Nur ein Beispiel: Wir hatten eine Kontrollgruppe mit Theater drin, eine mit Sport und eine mit Musik – wir hatten also einen Mehrgruppen-Plan. Aus Hannover tönte es aber: Ein Mehrgruppenplan fehlt. Das steht aber ganz deutlich in der Studie – wurde aber offensichtlich einfach nicht gelesen. Oder: Wenn man nicht mit anderen Pflichtfächern vergleicht, kann man nichts sagen – in anderen Fächern sind auch Effekte da. Aber: Welches Team kann gleichzeitig auch noch eine Fremdsprache und weitere Fächer evaluie-

ren? Das wäre absolut nicht leistbar und dazu kontraproduktiv – es würde auch eine ganz üble Fächerdebatte auslösen, einen Kampf der Fächer: Was ist mehr wert? Mathe? Geschichte? Musik?

In Ihrer Studie „Leben für Musik“ haben Sie den Werdegang von hochbegabten Musikern analysiert. Wie ist es dazu gekommen?

Es gibt den roten Faden in der Forschung, wo man immer diese Linien für sich selbst entwickelt – und die Hochbegabten-Forschung war immer mein besonderes Interesse, das ich in meinem Paderborner Institut entwickeln konnte. Ich habe eine Untersuchung gemacht mit den Bundespreisträgern des Wettbewerbs „Jugend musiziert“. Ich hab mir damals die Besten der Besten ausgewählt und sie befragt nach ihrem Leben, ihrem Denken, ihren Tätigkeiten und jede Menge andere Fragen.

1985 bin ich da mit meiner Mitarbeiterin durch Deutschland gereist und habe mit den Jugendlichen Vor-Ort-Tiefeninterviews gemacht – da

waren sie zwischen zwölf und achtzehn Jahren alt. Wie sind sie zur Musik gekommen? Was bedeutet ihnen die Musik? Welche Träume haben sie? Wie sieht das Alltagsleben aus? Wie üben sie? Welche Bedeutung haben die Lehrer, welche die Eltern? – und so weiter, und so weiter ...

Daraus ist die Studie „Leben für Musik“ entstanden, eine Studie über Hochbegabte. Es hat mich schon damals die Idee fasziniert, sie nach einigen Jahren wieder zu befragen, um nachzusehen,

was aus ihnen geworden ist. Und so ist es auch geworden: Martin Koch hat in detektivischer Arbeit aus alten Adressen, Internet und Google unsere Stichproben mit fast sechzig Ehemaligen zusammenbekommen. Wir sind also wieder durch Deutschland gereist und haben also alle diese Leute fünfundzwanzig Jahre später wieder getroffen und interviewt. Daraus ist „Vom Karrieretraum zur Traumkarriere“ geworden, die einzig vorliegende Langzeitstudie über die Entwicklung musikalisch Hochbegabter.

Die Identität der Probanden ist in beiden Büchern gegeben, es sind auch fast die gleichen Fragen, die wir gestellt haben. Aber in der zweiten Studie kommt die Abrechnung mit den Hochschulen, mit der Ausbildung und den LehrerInnen als Karrierebremse dazu.

Nach 25 Jahren werden Sie viele Probanden wohl nicht mehr gefunden haben ...

Nicht wieder gefunden haben wir die leider Verstorbenen. Ein Musiker, der Suizid begangen hat, nachdem er beim Probespielen gescheitert ist. Eine an Brustkrebs erkrankte 32-jährige Bratschistin, sagte uns am Telefon, weil sie sich für ein Gespräch bereits zu schwach fühlte (sie starb kurze Zeit danach): „Die Musik hat mich auch meines Lebens beraubt!“. Ihre Eltern waren im Interview mit uns der festen Überzeugung, dass die Musik ihre Tochter sicher nicht belastet habe. Tatsache aber ist, dass diese Familie von strenger Erzieherhand geführt wurde. Da erklärt der Vater ganz selbstsicher: „Wer A sagt, muss auch B sagen“ oder „Bei uns geht ´s nicht zu wie in Summerhill“, „Talent verpflichtet“ etc. ...

Wieviele Probanden von damals spielen heute noch eine Rolle im Musikbetrieb?

Von sechzig sind nur zehn nicht im Musikbetrieb. Einer ist Arzt geworden, ein anderer ist Banker. >

Erkennen Sie das Bild?

Zur Hilfe: Es zeigt Logo und Produkte des weltweit größten Herstellers von Musikinstrumenten aus den verschiedensten Instrumentengruppen –
(noch 5 Sekunden ...)





Prof. Dr. Hans Günther Bastian beim Interview

Eine ist Ärztin in Leipzig mit zwei Kindern – wir haben auch einen Kraftfahrzeugmechaniker dabei. Diese Ärztin, Elisabeth Krämer, spielt heute noch im Bamberger Orchester mit und sagt: „Hier im Orchester mitzuspielen ist das Feinste, hier bin ich wie im Paradies“. Sie hat schon mit achzehn mit dem Radiosymphonieorchester Frankfurt Solokonzerte gespielt, sich aber nicht für die Musik entschieden und begründet das so schön: „Die Musik war mir zu wertvoll, als dass ich sie mir im Alltag verschleifen hätte lassen.“ – Sie hat zu viel kennengelernt nach dem Motto: Wenn du einen Musikerkollegen hast, brauchst du keine Feinde mehr. Oder: Die Musik wär so schön, wenn es die Kollegen nicht gäbe. Von den fünfzig Ausnahmetalenten unserer Studie, die bei der Musik geblieben sind, haben sechzehn eine Professur bekommen, ein ziemlich hoher Prozentsatz. Alle anderen haben Top-Stellen, also Erster Konzertmeister, Solostellen hier und da.

Erfolgreiche Musiker bekommen oft später eine Professur – und bilden dann Talente aus. Ich gehe aber davon aus, dass ein guter Musiker nicht zwangsläufig auch ein guter Lehrer sein muss ...

Richtig. Man muss als guter Musiker, als Künstler, nicht gleichzeitig ein guter Lehrer sein. Das wird oft einfach so übernommen und stillschweigend akzeptiert, dass – wer gut spielt – dann auch eine Professur bekommt. Wenn wer selbst Erfolg hat im Künstlerleben, wenn wer ein gefeierter Star ist, sein Instrument spielt wie kaum ein Zweiter, muss er nicht ein guter Lehrer sein.

In anderen Fällen ist die Gefahr groß, dass viele Hochschullehrer dazu neigen, sich mit der Professur eine Aura aufzubauen: Wer bei mir stu-

diert, der hat den Erfolg programmiert – der kriegt eine Stelle. Und das ist eine große Täuschung, denn die Bedingungen draußen sind doch andere: Die Härtegrade bei den Probespielen sind schlimmer als in Sibirien frieren, der extreme Konkurrenzkampf – wir haben eine breite Spitze an Höchstkönnern, die sich heute in den Orchestern bewerben. Dann kommt die Orchesterfusion dazu – es gibt immer weniger Orchester und damit Stellen.

Die atmen dünne Luft da oben und sind entsprechend empfindlich. Wenn sie dann zwei oder drei Probespiele nicht gewonnen haben, dann fällt die Welt zusammen wie ein Kartenhaus. Dafür gibt es schon frühe Gründe in der Kindheit, wenn in Familien Druck aufgebaut wird – auch wenn noch kein Druck da sein muss.

„Hast du heute schon geübt?“ ist wohl die neurotischste aller Elternfragen, denn es geht um die Selbstmotivation „ich will üben“ – und die ist bei Hochbegabten enorm.

Wenn ein Sportler hundert Meter in 10,5 Sekunden laufen will, dann sagen wir: „Toll, der bemüht sich“. Beim Musiker sagen wir wieder so leicht: ehrgeizig und angetrieben und so weiter. Das ist aber nicht so: Die sind so gut auf ihren Instrumenten, dass das Üben des Instrumentes Freude macht, lustvoll ist.

„Das Auffällige an mir ist mein Wille“ hat eine junge Dame in der ersten Studie gesagt. „Wenn ich schlechter spiele, als ich es kann, ist das die größte Niederlage.“

Wenn eine 17-jährige Oboistin sagt „Dilettantismus kann mich tödlich nerven“ kriege ich Gänsehaut. Dieser überzogene Selbstanspruch lässt sie dann auch brechen, wenn es schief geht. Sie ist dann Juristin geworden.

Aber alle Probanden sind der Musik treu geblieben in irgendeiner Form. Der Kfz-Mann spielt nach wie vor Tuba und meinte lakonisch: „Ich bin viel zu spät draufgekommen, dass es in Deutschland vier freie Tuba-Stellen gibt und sich 400 Musiker dafür bewerben.“

Ich nehme ja an, dass „Leben mit Musik“ noch gar nicht das Ende der Fahnenstange darstellt. Denn wie ich Sie jetzt einschätze, kann ich mir nicht vorstellen, dass sie jetzt Ruhe geben ... (lacht) ... und ich sie in zwanzig Jahren in Altersheimen aufsuche, wo sie Seniorennachmittage musizieren?

Irgendwie haben Sie ja recht – aber das werde ich nicht machen. Es gibt so viele jüngere, äußerst kompetente KollegInnen – vielleicht überlegt sich der eine oder die andere ja einmal, das zu machen.

Herr Professor, ich danke für das Interview.

<<<

LITERATUR

> **Leben für Musik**, Eine Biographie-Studie über musikalische (Hoch)Begabungen, Hans Günther Bastian. B. Schott's Söhne, Mainz 463 Seiten. ISBN 3-7957-0207-0

> **Vom Karrieretraum zur Traumkarriere?** Eine Langzeitstudie über musikalisch Hochbegabte von Hans Günther Bastian und Martin Koch. Schott-Verlag, 408 Seiten, Hardcover. ISBN: 978-3-7957-0689-0



SAITEN

String-Instrumente in Silent-Ausführung sind außerordentlich beliebt – Violine, Viola und Cello werden nicht nur wegen ihrer leisen Qualitäten geschätzt. Ganz im Gegenteil.

So schön und beglückend Musizieren für uns selber ist, so nervig kann die ständige Wiederholung bestimmter Tonfolgen und das nicht und nicht gelingende Fis eine Tortur für unsere Mitmenschen werden – ein Hohelied auf leise Instrumente.

Sei leise.

Eigentlich sind leise Instrumente ein alter Hut: Schon 1931 haben George Beauchamp und Adolph Rickenbacker einen Tonabnehmer erfunden und auf eine, aus einem Stück Holz gearbeitete Lapsteel-Gitarre befestigt. Das wegen seines Aussehens „Bratpfanne“ genannte Ding hat Jazz-Gitarristen die Möglichkeit gegeben, dezibelmäßig mit Bläsern und Schlagzeug durchaus mitzuhalten. Positiver Nebeneffekt: „offline“ war das Instrument akustisch äußerst unauffällig. So gesehen war also die *Frying Pan* das erste *silent instrument*.

Auch jedes moderne Stromruder stört unplugged keine noch so sensible Nachbarseele und so ist es eigentlich verwunderlich, dass bis 1986 kein Versuch unternommen wurde, auch andere Instrumente zu zähmen – und ihnen gleichzeitig das Potential mitzugeben, Valentino Rossi´s startende Ducati wie ein lieblich summendes Bienchen dastehen zu lassen. Es war schließlich Laurie Anderson, die mit einer von ihr selbst entwickelten Geige die Entwicklung der *Silent Instruments* vorweggenommen hat.

Die Yamaha Corporation hat dieses Zeichen der Zeit als erster Produzent erkannt und 1992 das

Silent Piano vorgestellt: ein Mehrzweckpiano, das für den rein akustischen Vortrag, als gemeindebautaugliches Übungsinstrument wie als tauglicher Inputgeber bei Studioaufnahmen genutzt werden kann. Aufwändige Mechanik kombiniert mit den neuen Möglichkeiten der Elektronik machen es möglich.

Danach geht es ganz rasch: Es folgt das *Silent Grand Piano*, die *Silent Violin*, das *Silent Cello*, *Silent Guitar* und *Silent Viola*. Andere Hersteller ziehen nach, Yamaha hält aber bis heute seine Vormachtstellung bei den leisen Instrumenten. Die Nachfrage dafür besteht zweifellos, schließlich gibt es fast überall Nachbarn, Familienangehörige und Haustiere – beim Üben an den *Silent Drums* wird selbst das Kleinkind im Nebenzimmer weiter friedlich schlummern, während sich Mama und/oder Papa mit Hardrock-Rhythmen am Schlagwerk austoben.

Bei den meisten Entwicklungen spielt Elektronik auch die entscheidende Rolle, es gibt aber auch mechanische Lösungen. Beispiel: Das Saxophon

BLASEN

Die Instrumentengruppe mit verschiedenen Lösungsansätzen: Da gibt es *Silent brass* – eine Kombination aus Dämpfer und Tonabnehmer für alle Instrumente, bei denen der Ton aus einem Loch herauskommt, elektronische Versionen akustischer Instrumente wie das WX5 sowie Silent-Bags für Instrumente, die aus vielen Löchern röhren: leichte Koffer mit manschettenartigen Öffnungen für die Hände.



SCHLAGEN
Ohrenbetäubender Hardrock, während das Baby nebenan schlummert: Nicht nur die Elektrik – auch revolutionäre Materialtechnik machen es möglich.





ist elektronisch einfach nicht zu zügeln – es röhrt aus allen vorhandenen Löchern. Also wird das Instrument in einen extrem leichten Koffer gepackt und durch die manschettenartigen Öffnungen für die Hände an den Seiten bedient. Dass sich durch diese Entwicklungen die Instrumentalmusik in die Stille verabschiedet und schließlich gänzlich verstummt, steht nicht zu befürchten. Ganz im Gegenteil: Auf der einen Seite können sich durch das leise Üben viel mehr Talente entwickeln, ohne dass es Nachbarn, Kinder oder Partner überhaupt mitkriegen – auf der anderen Seite wird bei vielen Instrumenten ja eigentlich intentiert, sie (mittels Verstärkung) lauter zu machen als ihre akustischen Pendanten – und sie dazu rückkopplungsfrei aufnehmen zu können.

An manchen Instrumentalisten geht die Entwicklung allerdings leider vorbei. Technisch sicherlich zwar durchaus machbar, aber aufgrund der vielleicht geringen Marktakzeptanz noch nicht erhältlich sind beispielsweise das *Silent Alphorn*, der *Silent Dudelsack* oder die leise Laute für lauter leise Laute.

<<<

ZUPFEN

Nicht nur der fehlende Resonanzraum, auch die Kunstsaiten sorgen bei der *Silent Guitar* für – nach außen hin – nahezu geräuschloses Spiel, während man sich mit Kopfhörer am Ohr in den großen Konzertsälen wähnt. Die eingebauten Effekte der SLG I oS stammen von Yamahas SPX-Studio-Tools und digitalen Mischpulten, Reverb 1, Reverb 2, Chorus und Echo können beliebig kombiniert werden.



TASTEN

Auf den ersten Blick nicht unbedingt als *silent instrument* einzuschätzen: Das Yamaha C3SG ist gleichermaßen gemacht für den rein akustischen Vortrag, als gemeindebautaugliches (stilles) Übungsinstrument wie als hochkarätiger Inputgeber bei Studioaufnahmen.

Photo: © Marco Bolognini 2010

GÁBOR

B O L D O C Z K I

DIE NEUE CD VON GÁBOR

LIVE IN WIEN 2011
AUF B&S CHALLENGER
& SCHERZER TROMPETEN

10.04.2011
 Konzert mit Iveta Apkalina, Orgel und Ildikó Raimondi, Sopran

25.05.2011 • 26.05.2011 • 27.05.2011
 Konzerte mit den Wiener Symphonikern unter der Leitung von Fabio Luisi

14.11.2011
 Konzert mit dem Orchestre de Cannes unter der Leitung von Philippe Bender

B&S GMBH MARKNEUKIRCHEN | ISAAK-ESCHENBACH-PLATZ 1
 Tel.: +49 (0) 37 422 - 581 0 | Fax: +49 (0) 37 422 - 209 0
 info@b-and-s.com | www.b-and-s.com

Musik und ihre Wirkung

2000 hat Prof. Dr. Hans Günther Bastian mit der Veröffentlichung seiner Langzeitstudie zum Thema Musik(erziehung) und ihre Wirkung für Aufsehen gesorgt – und sie hat nichts an Aktualität verloren. Bis heute werden aufgrund ihrer eindrucksvollen Ergebnisse weltweit zahllose Projekte realisiert, die sich an diesen Erkenntnissen orientieren. Ein Beitrag zur österreichischen Bildungsdebatte.

Auge an Großhirn, Auge an Großhirn: Der nächste Knödel ist ein fis“. Großhirn an Mittelfinger links: Fis“ greifen! Großhirn an rechte Hand: Mit dem Bogen sanft über die D-Saite streichen. Auge an Großhirn: Achtung! Jetzt kommt ein g“ – ein ganz sanftes ...

Aufgezeichnete Noten auf einem Instrument wiederzugeben ist eine der komplexesten menschlichen Tätigkeiten, bei der eine Überfülle an Informationen gleichzeitig verarbeitet werden müssen: Zuerst werden die Noten auf den fünf Linien bestimmten Tönen mit einer gewissen Länge, einem definierten Takt, einem bestimmten Tempo und der vorgegebenen Lautstärke zugeordnet; Hände, Füße oder Lippen übersetzen diese Informationen auf Saiten, Tasten beziehungsweise auf Mundstücke, Ventile oder Griffloch. Gleichzeitig gilt die Aufmerksamkeit auch dem Vortrag und der Interpretation, was zusätzlich ständiges Vor- und Nachdenken erfordert.

Das alles verlangt nach ausgeprägter Feinmotorik und räumlichem Vorstellungsvermögen, oben drein abstraktem wie komplexem Denken: „Bei keiner anderen Tätigkeit muss ein Mensch so viele Entscheidungen gleichzeitig treffen und diese kontinuierlich über solche Zeitstrecken hinweg abarbeiten.

Diese Kombination von konstanter Achtsamkeit und Vorausplanung bei sich ständig verändernder geistiger, psychischer und physischer Beanspru-

chung konstituiert eine erzieherische Erfahrung von einzigartigem und unverzichtbarem Wert.“ meint Professor Dr. Hans Günther Bastian, der mit seiner – an sieben Berliner Grundschulen durchgeführten – Langzeitstudie *Musik(erziehung) und ihre Wirkung* für Furore und Diskussionen gesorgt hat.

Die grundsätzlichen Aussagen dieser Studie:

- > Soziale Kompetenz und soziale Reflexionsfähigkeit werden durch Musikerziehung nachhaltig verbessert.
- > Mehrjährige erweiterte Musikerziehung führt nachweisbar zu einem signifikanten IQ-Zugewinn.
- > Verstärkte Musikerziehung hilft vor allem Schülern mit hohen Konzentrationsdefiziten. Und:
- > Der prozentuale Anteil an Kindern mit überdurchschnittlich guten Leistungen in anderen Fächern ist in der musikbetonten Grundschule signifikant höher – also in Mathematik, Geometrie, Deutsch und Englisch.

Die „Bastian-Studie“ – wie sie in der Presse verkürzt genannt wird – erscheint 2000, damals wie heute wird sie gelesen und diskutiert, das Taschenbuch zur Studie ist der Bestseller des Schott-Verlags und wurde zwischenzeitlich in mehrere Sprachen übersetzt.

Nachdem heute wohl kaum ein Tag vergeht, an dem in den Medien nicht über die Bildungsoffensive im Allgemeinen oder die Neue Mittelschule

im Besonderen berichtet wird, könnte es dem Musikland Österreich gut zu Gesicht stehen, die Erkenntnisse Bastians in der Bildungsoffensive mit zu berücksichtigen.

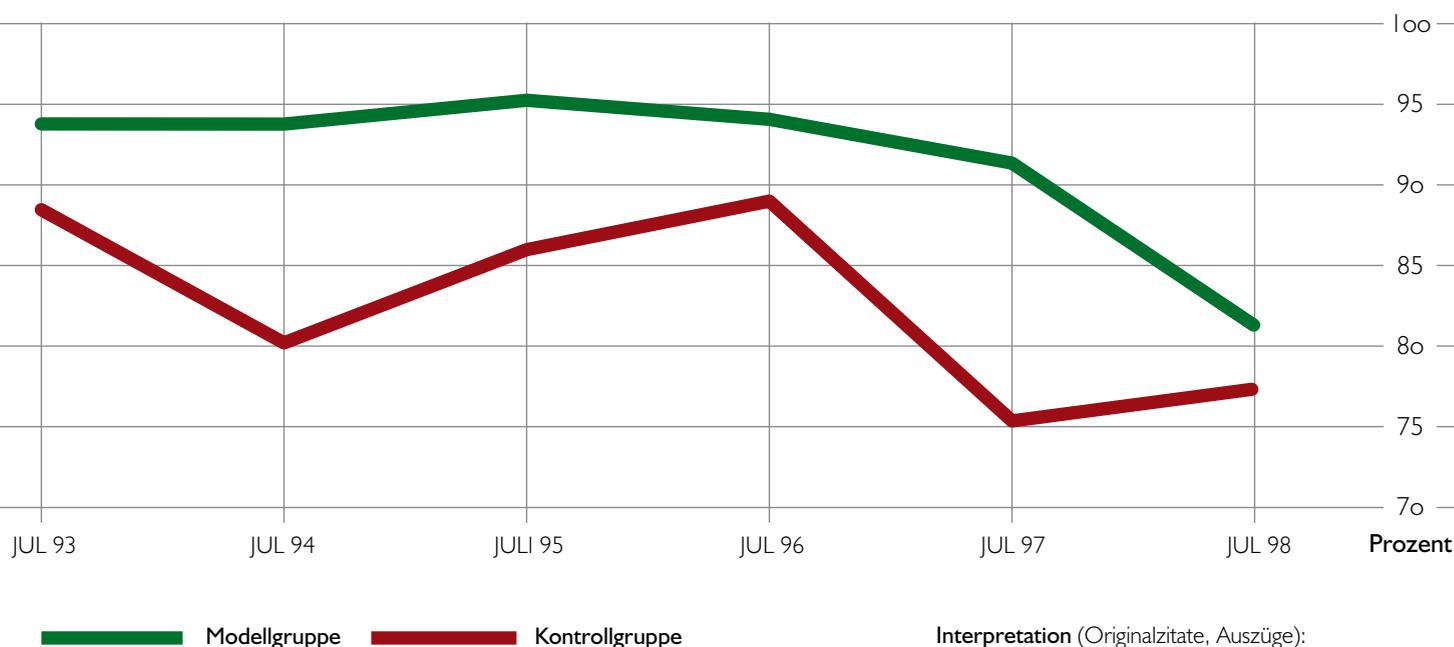
Grundsätzlich besteht kein Zweifel an der Notwendigkeit einer Bildungsreform – schließlich hat der letzte PISA-Tests Österreichs Nachwuchs ein niederschmetterndes Zeugnis ausgestellt: Fast ein Drittel der 15- und 16-jährigen können hierzulande nicht sinnerfassend lesen, Österreich belegt damit Platz 31 von 34 OECD-Ländern. Auch in Mathe und in den Naturwissenschaften liegt Österreich bestenfalls im Mittelfeld, insgesamt hat mehr als ein Drittel der österreichischen Schüler in mindestens einem dieser Bereich grobe Defizite.

Die Studie

Mit seinen Mitarbeitern Roland Hafen, Martin Koch und Adam Kormann hat Hans Günther Bastian zwischen 1992 und 1998 insgesamt 170 Schüler aus fünf Berliner Modellklassen (mit musikbetonten Zügen) und zwei Vergleichsklassen (mit nur einer Wochenstunde Musik) untersucht.

Ziel des vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projektes, war es, den Einfluss von erweiterter Musikerziehung auf die allgemeine und individuelle Entwicklung von Kindern zu untersuchen. Dass es einen Einfluss geben könnte, war schon zu vermuten gewesen – sind doch musikalische Kinder

Soziogramm: Empfangene Positivwahlen („Den Schüler mag ich besonders gerne.“)



oft auch in anderen Fächern sehr gut – eine wissenschaftliche Langzeitstudie dazu hat es aber bis dahin in Deutschland noch nicht gegeben.

Soziale Kompetenz

Mit einem Soziogramm ist die soziale Kompetenz der SchülerInnen gemessen worden. Dabei war der Anteil der Kinder, die keine einzige Positivwahl erhalten (Soziogramm: Den Schüler mag ich) in der Kontrollgruppe über die gesamte Grundschulzeit hinweg kontinuierlich – und teilweise doppelt so hoch wie in den Musik-Modellklassen. Das bedeutet, dass es in musikbetonten Grundschulen wesentlich seltener ausgegrenzte Schüler gibt.

Sensationell sind die Ergebnisse im Ablehnungsbereich: Der Anteil der Kinder, die keine einzige Ablehnung erhalten haben (Den Schüler mag ich nicht), ist in den Musikklassen über alle Messzeitpunkte höher – und zwar fast durchgehend doppelt so hoch. Auch die Zahl der mehrfachen Ablehnungen von Schülern ist in den Klassen ohne erweiterte Musikerziehung deutlich höher als in musikbetonten Klassen – es gibt hier also viele Kinder, die schwer zu integrieren sind.

Musizierende Kinder haben auch Vorteile, wenn es darum geht, in Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen zu denken, aus Erfahrungen zu lernen oder Situationen des alltäglichen Lebens zu erfassen und zu beurteilen – und auch ihre soziale Urteilsfähigkeit ist deutlich höher als die ihrer nicht musizierenden Altersgenossen.

Mit erweiterter Musikerziehung ist es folglich möglich, Gewalt und Aggression unter Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft deutlich zu verringern – indem wir der physischen Gewalt die psychische Macht der Musik entgegenstellen.

Intelligenz

Schon bei 6- bis 7-jährigen Kindern hat das Team um Prof. Dr. Bastian einen Zusammenhang zwischen musikalischer Begabung und Intelligenz feststellen können: Je besser die Kinder ihr Instrument spielen lernen oder ein Lied nachsingen können, desto mehr steigt auch ihr IQ. Dabei entwickeln sich beide Gruppen – bezogen auf ihre IQ-Mittelwerte nach einem kulturunabhängigen Intelligenztest – in den ersten Jahren ihrer Grundschulzeit zunächst nicht sehr unterschiedlich. Nach vier Jahren erweiterter Musikerziehung kommt es jedoch zu einem ganz deutlichen IQ-Zugewinn bei den Kindern aus musikbetonten Grundschulen (Siehe dazu die Grafik auf der nächsten Seite).

Dabei fällt auf, dass musizierende Kinder, die schon von Haus aus mit einem überdurchschnittlichen IQ gesegnet sind, diesen auch im Weiteren deutlicher erhöhen als Kinder aus der Kontrollgruppe.

Aber auch sozial benachteiligte und/oder in ihrer Entwicklung weniger geförderte Kinder mit unterdurchschnittlichem IQ profitieren von einer erweiterter Musikerziehung: Sie legen über die

Interpretation (Originalzitate, Auszüge):

Zu allen Messzeitpunkten registrieren wir für die Schülergruppe mit erweiterter Musikerziehung eine höhere Anzahl von Sympathiewahlen.

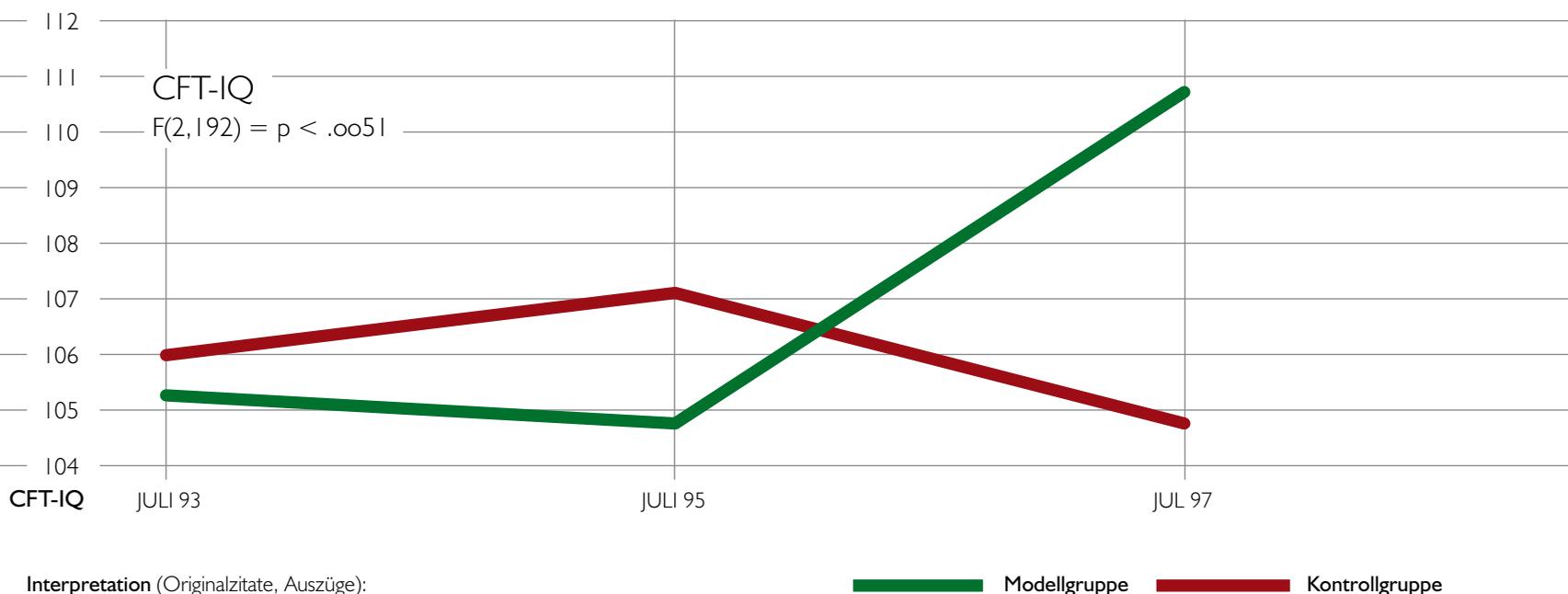
Mit diesen Verteilungen zur positiven Schülerzuwendung scheint unsere Hypothese bestätigt, dass Musikerziehung und Musizieren das soziale Klima in einer Klasse und darüberhinausgehend in der Sozietät Schule verbessert werden kann (...).

In den musikbetonten Grundschulen bekommen in all den Jahren weniger als 8 % der Kinder keine Positivwahl. Im sensationellen Umkehrschluss bilanziert: 92 % aller musizierenden Kinder bekommen wenigstens eine Positivwahl aus der Klasse.

Die Unterschiede zwischen Modell- und Kontrollgruppe sind zum Zeitpunkt des Übergangs an eine weiterführende Schule nicht mehr überzufällig. Zum einen mag dieser Rückgang an Positivwertungen mit puberalen Problemen insgesamt zu tun haben (...), zum anderen darf man eine neue innere Orientierung an die weiterführende Schule vermuten (...). Die Auflösung des alten Klassenverbandes hat offensichtlich schon begonnen.

PS.: Wir danken dem Autor für die kostenlose Zurverfügungstellung der Rechte für den Abdruck der Diagramme.

Entwicklung der Intelligenz nach einem kulturunabhängigen IQ-Test (Grundintelligenztest CFT)



Interpretation (Originalzitate, Auszüge):

Die Veränderung der Intelligenzwerte der Kinder über die Zeit sind signifikant, was zunächst einmal belegt, dass Intelligenz nicht als lebenslang unveränderliche Festgröße, als qua Gene eingestanztes Persönlichkeitsmerkmal geerbt wird, sondern dass sie sich mit dem Lebensalter durch Lernen steigern oder durch Vernachlässigung auch verringern kann.

Kinder aus musikbetonten Grundschulen haben nach vier Jahren erweiterter Musikerziehung einen signifikant höheren IQ-Wert im Vergleich zu Kindern ohne dieses Treatment.

Fazit: Erweiterter Musikerziehung kommt eine überzufällig positive Wirkung auf die Intelligenzentwicklung von Kindern zu, wenn sie längerfristig eingesetzt wird und wirken kann. Die signifikante Differenz im 5. Schuljahr ist umso bedeutsamer, als die psychologische Forschung bestätigt hat, dass einigermaßen gesicherte, d.h. längerfristig gültige Messwerte erst später – ab dem 8./9. Lebensjahr – zu erwarten sind. Unsere Jugendlichen sind bereits im Alter von elf bis zwölf Jahren, d.h., der zu diesem Zeitpunkt erworbene IQ bleibt längerfristig stabil.

Jahre hinweg in der Tendenz kontinuierlich zu – eine Entwicklung, die in den Klassen mit nur einer Unterrichtsstunde pro Woche in Musik nicht zu beobachten ist.

Auf der Basis aller Daten lässt sich also nachweisen, dass Musik, Musizieren und Musikerziehung langfristig gesehen die Intelligenzentwicklung von Kindern unterschiedlicher Begabung deutlich verbessert.

Von den IQ-Befunden der Studie her ist diese Erkenntnis die wohl wichtigste aus sozialpolitischer Sicht – heißt es doch nichts anderes, als dass eine Bildungspolitik mit erweiterter Musikerziehung gleichzeitig eine äußerst effektive Sozialpolitik darstellt.

Konzentration

In der Konzentrationsleistung der Kinder gibt es keine weltbewegenden Unterschiede – die Fähigkeit zur konzentrierten Wahrnehmung lässt von der ersten bis zur sechsten Klasse im Trend eher nach. In den Musikklassen gibt es allerdings weniger schwache und weniger extrem schwache Konzentrationsleistungen – was den Schluss zulässt, dass erweiterte Musikerziehung gerade SchülerInnen mit hohen Konzentrationsdefiziten helfen kann.

Musikalische Begabung – Leistung – Kreativität

Wie nicht anders zu erwarten, schneiden Kinder der musikbetonten Grundschulen in allen musikalischen Begabungs-, Leistungs- und Kreativitätstests über die Zeit hinweg besser ab. Auch

nicht wirklich überraschend ist die Tatsache, dass sich die Musikbetonung auf die „Musikalisierung“ der Kinder deutlich auswirkt.

Angst – emotionale Labilität

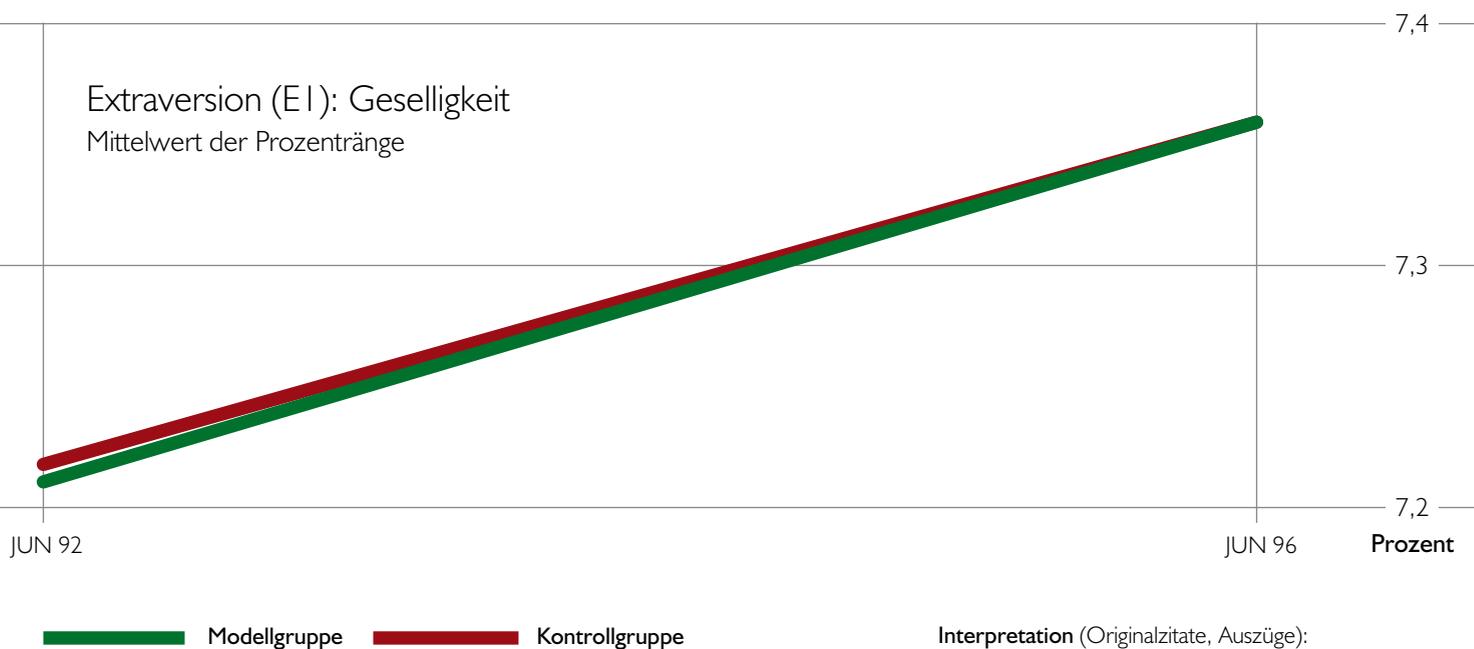
Hier sind die Ergebnisse insgesamt uneinheitlich. Fast alle Kinder können erfreulicherweise überdurchschnittliche Angstwerte im Verlaufe ihrer Grundschulzeit deutlich abbauen. Der Unterschied: Während SchülerInnen der Kontrollgruppe zum Ende der Studie von sich selbst glauben, eher ängstlicher geworden zu sein, sind sich Kinder aus den Musikklassen sicher, nun allgemeine Ängste besser abbauen zu können.

Positiv ist hier auch anzumerken, dass die Kinder der Musikklassen *nicht* unter stärkeren Angstsymptomen leiden – was durch das konsequente Üben mit dem Instrument, der musikalischen Leistungserwartung und dem Stress, dem sie beim Musizieren vor Publikum ausgesetzt sind, nicht sonderlich verwundert hätte.

Allgemeine Schulleistungen

Kinder, die zusätzlich zur Grundschulausbildung ein Instrument erlernen, handeln sich damit natürlichen einen erheblichen Mehraufwand ein: Das Instrument will beständig gespielt und gepflegt werden – zusätzlich geht viel Zeit im Ensemblespiel und/oder in der Vorbereitung für die Aufführungen drauf. Man sollte also meinen, dass unter dieser Mehrbelastung die Leistungen in anderen Fächer leiden.

Hamburger Neurotizismus- und Extraversionskala für Kinder und Jugendliche



Hier gibt die Studie aber eine deutliche Entwarnung: Der erhebliche Zeitaufwand geht ganz eindeutig nicht zu Lasten der allgemeinen schulischen Leistungen. Zu keinem Erhebungszeitpunkt sind die Leistungen der Kinder aus der MG in den Hauptfächern schlechter als die aus der Kontrollgruppe. Ja, der prozentuale Anteil der Kinder mit überdurchschnittlich guten Leistungen ist in den Musikklassen vielfach höher – und zwar quer durchs Gemüsebeet von Mathe (Zahlen- und Textrechnen), über Geometrie und Deutsch

(Lesen, Rechtschreibung, Aufsatz) bis Englisch (Diktat, Vokabular, Aufsatz). Die Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Grundlagenforschung schreien nach einer engagierten Kultur-, Sozial- und Schulpolitik, die das Fach Musik in den Schulen von seinem Dasein als Mauerblümchen in die Mitte rückt. Österreich ist stolz auf sein Musikschulwerk, und darf es auch sein, auch wenn die Strukturen da oft ziemlich verworren sind (– siehe dazu das Interview mit dem Bundesjugendreferent der

Interpretation (Originalzitate, Auszüge):

Für die Dimension Geselligkeit (EI) zeigen sich keine signifikanten Veränderungen weder über die Zeit hinweg noch für den Schultyp. Auch die Interaktion von Schulzugehörigkeit und Zeit ist nicht bedeutsam. Das heißt, dass sich die Kinder insgesamt über die beiden Schuljahre hinweg in diesem Merkmal nicht sehr verändert haben und (...) dass Musik und Musizieren nicht zwangsläufig „geselligere“ Kinder produzieren.

Dies mag ein Befund sein, den man in Musikerkreisen sicher mit etwas Erstaunen registrieren wird.

PROFESSIONAL SOUND FROM EAR TO EAR.

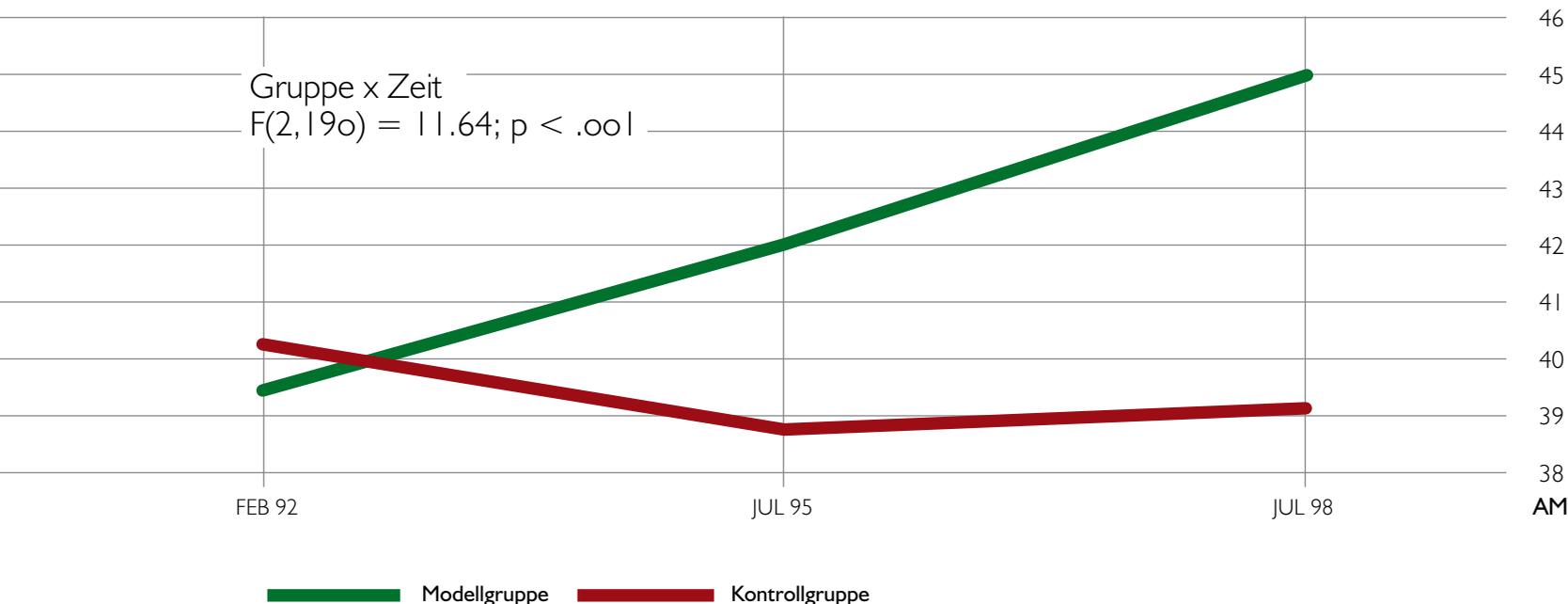
Seit über 80 Jahren stehen Shure Mikrofone weltweit für professionelle unverfälschte Klangqualität und Robustheit auf der Bühne ebenso wie im Studio. Die selben Maßstäbe wurden bei der Entwicklung der Shure Professional Headphones angelegt. Optimiert für den täglichen Einsatz sind diese Kopfhörer eine hervorragende Wahl für professionelle Musiker und audiophile Musikliebhaber beim Recording, Monitoring, DJ-Mixing oder dem anspruchsvollen Musikgenuss.



SHURE
LEGENDARY PERFORMANCE™



Lehrerfragebogen zur Schülerbeurteilung: Lern- & Arbeitsverhalten (HANNES, KJ)



Interpretation (Originalzitate, Auszüge):

Das Lern- und Arbeitsverhalten der Schüler wird von ihren Lehrern in beiden Stichproben zum Zeitpunkt der Erstmessung (...) noch nahezu gleich beschrieben.

Schon zweieinhalb Jahre später zeigen sich deutliche Differenzen in der Bewertung zugunsten der Kinder aus den musikbetonten Schulen, die sich dann zur letzten Messung hin nochmals deutlich vergrößern.

Diese überdeutlichen Ergebnisse in der Einschätzung durch die Lehrer lassen keinen Zweifel, dass das Lernen eines Instruments und das gemeinsame Musizieren Merkmale wie intensive Mitarbeit, Selbstständigkeit, Interesse an Neuem, rasches Auffassen und Begreifen, keine Blockierung bei Leistungsdruck, gutes Gedächtnis, sorgfältige Erledigung von Aufgaben, eigene Ideen, gut entwickelte Feinmotorik und körperliche Gewandtheit fördern und fördern.

Musik ist ein ideales Medium und Forum, eine Chance zur effektiven Förderung der genannten Persönlichkeitsmerkmale.

Österreichischen Blasmusikjugend, Mag. Hans Brunner auf Seite 20).

Dabei stellt sich die Frage, wie es nach einer geplanten und notwendigen Schulreform mit den Musikschulen weitergehen mag: Kommt beispielsweise die Ganztageschule, wird den Kindern und Jugendlichen wohl schlicht und einfach die Zeit fehlen, zusätzlich auch noch eine zu Musikschule besuchen.

Es ist – gerade in einem Land wie Österreich, das sich weltweit als Musikland rühmt und präsentiert – auch unverständlich, wenn Kinder und Jugendliche nicht ausnahmslos in jeder „allgemeinbildenden“ Schulen die Möglichkeit haben,

ein Instrument zu erlernen und in einem Ensemble zu musizieren.

Dabei geht es gar nicht um neue Mozarts oder Falcos – sondern einfach um ein Bildungsangebot, aus dem intelligente Menschen kommen, die in der Lage sind, sich auf das Leben in dieser Welt und ihren rasanten Veränderungen einzustellen, um da – zur Zufriedenheit aller – ein erfülltes Leben zu führen.

Bei unseren nördlichen Nachbarn sind jedenfalls Konsequenzen aus der Studie gezogen worden – so sind unter anderem in Berlin weitere musikbetonte Grundschulen eingerichtet worden, auch in Sachsen-Anhalt sind zwölf Musikschulen

LITERATUR

- > **Kinder optimal fördern - mit Musik**, Hans Günther Bastian. Intelligenz, Sozialverhalten und gute Schulleistungen durch Musikerziehung, Schott Music, 108 Seiten - Taschenbuch. ISBN: 978-3-254-083814
- > **Musik(erziehung) und ihre Wirkung**, Herausgeber: Hans Günther Bastian unter Mitarbeit von Roland Hafen, Martin Koch und Adam Kormann. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen, Schott Music - Ausgabe mit CD, 686 Seiten - Hardcover. ISBN: 978-3-7957-0426-1

WEB

- > **Prof. Dr. Hans Günther Bastian Musikpädagogik** www.hgbastian.de
- > **H. G. Bastian: Zur Kritik an der Langzeitstudie** www.dirk-bechtel.de/wiki/images/e/e7/Zur_Kritik_an_Wirkungsstudie.pdf
- > **Schottverlag: Musik(erziehung) und ihre Wirkung** www.schott-musik.de/shop/2/show,39768.html

nach dem Berliner Modell eingerichtet. In Hessen ist eine schon geplante Verkürzung der Musikstunden zurückgenommen, die Lehrerfortbildung ist intensiviert worden. In Nordrhein-Westfalen wurde die Initiative JEKI (Jedem Kind ein Instrument) ins Leben gerufen, die bereits seit vier Jahren läuft und jedem Kind das Erlernen eines Instruments ermöglicht.

Es wäre also auch hierzulande äußerst wünschenswert, wenn die Erkenntnisse der Studie in die laufende Bildungsdebatte aufgenommen werden würden.

Schließlich sollte völlig außer Frage stehen, dass sich die Qualifikationen unserer Kinder steigern sollen, ja müssen – wie die deprimierenden Ergebnisse des letzten PISA-Test ja überdeutlich zeigen. Dass dies mit musikbezogenen Grundschulen recht einfach zu bewerkstelligen ist, zeigt nicht nur die Studie, sondern auch die vielen Projekte, die aufgrund dieser Untersuchung bereits realisiert worden sind.

Schlüsselqualifikationen sind in der berufspädagogischen Literatur die Fähigkeiten zur Kommunikation, zur Kooperation, zur Flexibilität und Kreativität, zum Denken in Zusammenhängen, zur Selbstständigkeit und zum Probleme lösen, zur Lernbereitschaft und noch ein paar andere. – Alles Eigenschaften, die der Musikunterricht fordert und fördert: Die Extraversion beim Spielen, die Teamfähigkeit in Ensemble oder Orchester, die emotionale Stabilität im Stress bei der öffentlichen Darbietung und die Intelligenz bei der Interpretation eines Werkes.

Beim Musizieren werden also alle Eigenschaften, die in unserer modernen Arbeitswelt gefordert sind, gefördert. Mit einem entsprechendem Musikunterricht bilden wir also nicht nur gute Musiker heran, sondern auch Menschen, die sich kompetent und selbstbewusst im dritten Jahrtausend bewegen können. Welche PolitikerIn sollte was dagegen haben?

<<<



Das (populärwissenschaftliche) Taschenbuch zur Studie *Musik(erziehung) und ihre Wirkung* ist unter dem Titel *Kinder optimal fördern – mit Musik* in mehrere Sprachen übersetzt worden.

ARTISAN

ar-ti-san: *noun* – A person skilled in an applied art

... How will you be defined?



*Experience The Artisan Collection
and discover the Artisan within*

Vincent
Bach
Artisan

V.F. Cervený

Tradition
und
Moderne

Die Quelle der Musik



Abb. CFB651-5GPRTX

Entdecken sie den Ursprung des Klanges:

- glasklare Tonreinheit
- Höchstwerte & Ausgeglichenheit in allen Lagen und Registern
- unbegrenzte Ausdrucksmöglichkeiten und Klangbilder
- Freude am Musizieren

Verkauf nur über den Musikinstrumentenfachhandel
Vertrieb: MUSIK LENZ GmbH&CoKG

A-5751 Maishofen / Österreich • email: office@musik-lenz.at • www.musik-lenz.at

Manchmal kommen Menschen etwas später auf die Idee, ein Instrument zu erlernen. Warum reicht es diesen Menschen nicht, sich einfach auf 's Sofa zu legen, perfekt gemachter Musik zu lauschen oder sich ab und zu Konzertkarten für 's Live-Erlebnis zu gönnen? Ja, warum beginnen sie sich (die eigene Familie, die Nachbarn) vorsätzlich mit dem Erlernen eines Musikinstruments zu nerven? Und: Warum sind sie dann plötzlich glücklicher und zufriedener als zuvor?

Ein nicht repräsentativer, aber durchaus eindrucksvoller Streifzug quer durch Österreich in fünf bis dreizehn Beispielen.

Prolog:

Dieser Beitrag über Menschen, die erst nach vielen Lenzen auf die Idee kommen selber ein Instrument zu spielen, war ursprünglich gar nicht geplant.

Als Schreiber des VDHM.Magazins bin ich aber quer durch Österreich gekommen und habe dabei natürlich auch die vier Musikhäuser besucht. Dabei habe ich sehr viele Menschen kennen gelernt, darunter auch einige, denen das aktive Musizieren nicht direkt in die Wiege gelegt worden ist. Es sind vielmehr Menschen, die sich viel später einmal dazu entschlossen haben, eines zu erlernen – die Hoffnung auf einen Auftritt in der ausverkauften *Carnegie Hall* oder beim *Frequency* wird wohl für sie nicht der ausschlaggebende Grund für diesen Schritt gewesen sein. Was aber dann?

Warum reicht es diesen Menschen – die ihre Pubertät schon erfolgreich hinter sich gelassen haben und auch so genug zu tun haben – nicht, sich einfach auf 's Sofa zu legen, perfekt gemachter Musik zu lauschen und sich ab und zu Konzertkarten für ein Live-Erlebnis zu gönnen? Warum lassen sie es nicht dabei bewenden? Ja, warum beginnen sie sich (die eigene Familie, die Nachbarn) vorsätzlich mit dem Erlernen eines Musikinstruments zu nerven? Warum



Joe Bitschnau hat autodidaktisch Gitarre gelernt – und damit auch, seine durch Mukoviszidose hervorgerufenen Schmerzen in Schach zu halten.



Der Sax-Sound hat Andrea Lang nach einer Geburtstageinlage nicht mehr losgelassen, ihr aufmerksamer Gatte hilft ihr mit einer Schere, die Vision zu realisieren.

Jetzt aber ...

macht ihnen das tägliche Üben sogar Spaß? Und: Warum sind sie dann plötzlich glücklicher und zufriedener als zuvor? Als klassischer Aufdeckungsjournalist bleibe ich da natürlich dran.

Joe Bitschnau, Neueinsteiger.

In Wolfurt, Vorarlberg, sitzt mir bei Musik Hinteregger ein äußerst sympathischer Mann gegenüber: Er heißt Josef „Joe“ Bitschnau und ist absoluter Neueinsteiger. Als Kind hat er kein Instrument gelernt, ja, er kannte keine einzige Note. Seit vier Jahren spielt er jetzt Gitarre – und das äußerst erfolgreich.

Wie das? „Ich habe eine Krankheit und zwar Mukoviszidose, eine Verschleimung der Lunge, die auch in die Organe geht.“

Ich muss schlucken. Mukoviszidose – eine genetisch bedingte, angeborene Stoffwechselerkrankung – betrifft in Österreich etwa eines von 2.500 Neugeborenen. Die Lebenserwartung der Betroffenen beträgt – ungeachtet aller medizinischer Fortschritte – vielleicht dreißig Jahre. Aber Joe muss bereits älter sein.

Er erzählt weiter: „Vor acht Jahren habe ich eine Lungentransplantation gehabt – drei Jahre lang habe ich dann große Schmerzen gehabt und bin sehr depressiv geworden. Da hab ich mir gedacht, dass ich mir irgendwas suchen muss, was mich vom Schmerz ablenkt.“ Er geht also

kurz entschlossen und ganz ohne konkrete Vorstellungen in das Musikgeschäft in der Wolfurter Hofsteigstraße. Er entscheidet sich schließlich für eine Gitarre und ein Lernbuch, nimmt beides mit, setzt sich daheim hin und beginnt zu spielen. Er übt auch am nächsten Tag an der Gitarre, am übernächsten und allen anderen Tagen bis heute: „Das hat mir extrem geholfen. Durch die Musik bin ich schnell von den Psychopharmaka weggekommen.“

Das ist jetzt vier Jahre her. Der reine Autodidakt lernt Thomas Denz (seines Zeichens Verkäufer bei Musik Hinteregger) kennen, der ihm weitere Feinheiten in der Grifftechnik zeigt. Heute treten sie zu dritt als „4passion“ (Joe und Thomas an der Gitarre, Thomas' Freundin Janine Matt mit ihrem zauberhaften Gesang) auf Hochzeiten oder einem Vierziger auf. Joe: „Das ist für mich eine Bestätigung – ich fühle mich wieder gebraucht.“

Seine Schmerzen sind jetzt weg: „Wenn ich merk', da fangt es jetzt zum Ziehen an, ich bekomme Schmerzen – dann nimm' ich mir die Gitarre und fang irgend ein Lied an – *Großvoda* oder *i hob di Lebn gsegn* – und innerhalb von zehn Minuten ist das weg, weil ich mich einfach auf's Singen und Spielen konzentriere.“ Die implantierte Lunge in Joe hält vielleicht noch

sieben Jahre – durch die Einnahme der dafür notwendigen Medikamente werden die schon durch die Mukoviszidose in Mitleidenschaft gezogenen anderen Organe weiter angegriffen: „Eine weitere Transplantation kommt da nicht mehr in Frage. Aber die neue Lunge hat mir jetzt schon acht Jahre geschenkt und wenn ich noch ein paar Jahre habe, genieße ich sie mit dem Gitarrespielen. Und jetzt machen wir das Beste draus.“

Ich frage ihn noch (– dankbar und fast beschämt), warum er mir so tiefe Einblicke in sein Leben gewährt. Joe: „Die Lebenserwartung mit dieser Krankheit ist nicht hoch – und ich bin jetzt doch schon 44. Vielleicht ist dein Bericht darüber eine Motivation für andere mit dieser Krankheit ...“

Andrea Lang, Neueinsteigerin und Siegfried Wiessflecker, Wiedereinsteiger

Seit Andrea bei einer Geburtstagsfeier ein Saxophon gehört hat, kriegt sie den Gedanken nicht mehr aus dem Kopf, selbst einmal Saxophon zu spielen – und erzählt das auch ihrem Freund. Wie es der Zufall so will, landet kurz darauf eine Einladung von *Musik Aktiv* auf dem Küchentisch, in der ein kostenloses Saxophon-Workshop angeboten wird: Ihr Freund hat das Inserat aus einer Zeitung herausgeschnitten und für seine Frau da hingelegt. Das wars dann: Andrea und elf andere TeilnehmerInnen kommen >



DIE NEUEN CLASSICS CUSTOM VON MEINL CYMBALS



JOST NICKEL
(JAN DELAY & DISKO NO. 1)

Die neuen Classics Custom von Meinl bieten dir den Einstieg in die professionellen Beckenserien. Außergewöhnliche Klangeigenschaften und ein brillanter Look machen die Meinl Classics Custom zu den perfekten Allround Rock Cymbals für ambitionierte Drummer.

Empfohlene Stilstiken:

Alternative | Pop | Rock | Hard Rock | Heavy Metal | Extreme Metal | Punk

Fakten:

- Hergestellt in Deutschland
- B10 Bronze
- Außergewöhnliche Soundqualitäten und brillanter Look

Professionelle Meinl Cymbals sind ausschließlich bei autorisierten Fachhändlern erhältlich. meinldistribution.eu



meinlcymbals@meinldistribution.eu
meinldistribution.eu



Siegfried Wiessflecker (72) mit seinem Saxophonlehrer Mag. Harry Simschitz beim Abschlusskonzert nach zehn Doppelstunden.

schließlich zu dem von Mag. Harry Simschitz geleiteten Workshop, das verspricht, Menschen – bar jeglicher musikalischen Vorbildung – innerhalb von nur zwei Stunden ein einfaches Liedchen am Saxophon beizubringen. Mag. Harry Simschitz: „Das klappt. Gerade das Saxophon ist – entgegen der allgemeinen Meinung – ein Musikinstrument, das einfach zu erlernen ist, auch in gesetzterem Alter.“

Sieben von zwölf TeilnehmerInnen des Workshops wollen daraufhin weiter machen. Andrea Lang ist natürlich dabei, genauso wie Siegfried Wiessflecker, der auch nicht unbedingt als Frühstarter zu bezeichnen ist. Gut, er hat Akkordeon gespielt und Flöte (das letzte Mal 1957). Seinen eigentlichen Wunsch, nämlich Saxophon zu spielen, erfüllt er sich jetzt im zarten Alter von 72 Jahren: „Obwohl ich jetzt schon Freizeit-Stress habe, wollte ich das schon unbedingt einmal probieren. Das hat dann so gut geklappt und hat mich so bestätigt, dass ich den Kurs gemacht habe. Beim Saxophonspielen kann man einfach sein Temperament richtig ausleben.“

Ich lerne die beiden beim „Abschlusskonzert“ kennen – zehn mal zwei Stunden im Zwei-Wochen-Rhythmus haben sie jetzt hinter sich. Andrea meint: „Es bereichert mein ganzes Leben. Ich muss schon viel üben – aber wenn ich denke, was ich am Anfang können hab und was jetzt, muss ich sagen: Bravo! Ich hätte mir nie gedacht, dass ich das in dieser kurzen Zeit erreichen kann. Saxophon spielen gehört jetzt einfach zu meinem Leben.“

Und wieder Mag. Harry Simschitz: „Das moderne Lernmaterial mit Notenheft, Lehr-DVD und Lern-CD vom Flötisten und Saxophonisten Dirko Juchem bewirkt schon viel, die Eigendynamik des Gruppenunterrichts – der zusätzlich den Einzelnen nicht viel kostet – tut das übrige. Wir



Seit einem Jazz-Workshop ist das Saxophon von DI Christoph Hinteregger's ständiger Begleiter – auch im Urlaub und auf Geschäftsreisen.



Dr. Bernhard Alois Kutzler auf dem Stuhl, auf den er täglich mindestens eineinhalb Stunden lang anzutreffen ist.

können aber die Leute nach zehn Doppelstunden nicht im Regen stehen lassen.“ Deshalb grübelt der Mann längst am Konzept für viele weitere Doppelstunden, denn die gängigen Literatur berücksichtigt fast nur amerikanisches Liedgut – jetzt entstehen uns näherliegende, heimische Weisen. Und so werden hier Erweiterungskurse geplant, und auch Grundseminare in anderen Regionen.

DI Christoph Hinteregger, Wiedereinsteiger.

Als ältestes von fünf Kindern ist es in Vorarlberg ganz klar: Der geht mit sechs in die Musikschule. Christoph Hinteregger: „Da ist dann gesagt worden: Das Klavier ist das universellste aller Instrumente – da hat man den Violin- und den Bassschlüssel, Akkorde, Läufe, Soli alles ... – also: Der Christoph lernt Klavier.“ Mit acht kommt er allerdings an einen Lehrer, der ihn alles andere als motiviert – das keimende, aber frustrierte musikalische Talent spielt daher lieber Fußball, flickt Reifen, zerlegt Dreigang-Schaltungen und baut sie wieder zusammen.

Christoph ist fünfzehn, als sein Vater eine Trompete und eine Klarinette auf den Küchentisch stellt, seinen Kindern ein Etüdenheft in die Hand drückt und meint: „Das übt ihr bis Seite 30 und dann kommt ihr in die Blasmusik.“

Christoph entscheidet sich für die Klarinette und betritt damit die männerdominierte Musikantenwelt. Das Klavier verwaist, Christoph spielt in der Blasmusik, in der Musikschule und einer kleinen Dixieland-Band Klarinette.

Während seines Studiums in Graz interessiert er sich speziell für Jazz, auch zurück im Ländle ist er noch musikalisch aktiv. Doch schließlich fordert die berufliche Karriere ihren Tribut. Christoph ist Mitglied der Geschäftsleitung bei Dopplmayr (Seilbahnen) und bekleidet zusätzlich verschiedene Funktionen in der Wirtschaftskammer:

„Irgendwann ist es einfach nicht mehr gegangen und ich habe die Musik ganz auf die Seite gelegt.“ – und so vergehen viele Jahre, in denen jede Woche mit sechzig und mehr Arbeitsstunden vollgeplastert sind.

Doch 2000 lässt Christoph der Gedanke an Musik nicht mehr in Ruhe: „Ich habe gemerkt: Mir geht etwas ab. Meine Frau hatte ein altes Saxophon, und ich hab im Fasching Spaßhalber drauf gespielt und das ging ganz gut.

So hab ich begonnen, bei Geburtstagen sporadisch Ständchen zu spielen – und dann haben mir meine Mitarbeiter ein ganzwöchiges Jazz-Seminar in Ascona geschenkt: Dabei ist dann endgültig ein Feuer in mir entfacht worden.“ Seither wissen alle in der Firma, dass Christoph jeden Dienstag von halb zwölf bis halb eins keine Zeit hat – da hat er nämlich seine Saxophonstunde in der Musikschule.

Das Instrument wird überhaupt zum ständigen Begleiter: „Ich hab das Saxophon dabei, wenn ich auf Geschäftsreise in Rio de Janeiro oder in Caracas bin, auch im Urlaub, egal wo – das Saxophon ist immer mit dabei. Und überall findet sich ein Platz zum Üben, an dem ich niemanden störe.“

Daheim im Ländle spielt er mit seinem Trio „Yellow Fellows“ Jazzstandards, auch sonst macht er mit seinen Melodien vielen eine Freude – in letzter Instanz natürlich auch sich selbst. Und so vergeht kein Tag, an dem er nicht eineinhalb Stunden übt, oft zwickt er auch in der Mittagspause noch eine Viertelstunde ein.

„Ich habe einen sehr intensiven Job (Anm.: Christoph Hinteregger ist heute Prokurist bei Dopplmayr und unter anderem seit einem Jahr Chefverhandler bei den berühmten Herbstverhandlungen der Metaller) und ich kriege mit dem Saxophon den Kopf frei: Wenn ich die ersten

sieben Takte spiele, ist der ganze Berufsstress ausgeblendet – es klappt herunter wie eine Jalousie – und ich bin nur für mich und mein Instrument da. Das ist für mich unglaublich befreiend.

Ich kann nur allen sagen: Es ist nie zu spät, wieder anzufangen, Musik zu machen – es ist auch nie zu spät, überhaupt damit anzufangen.“

Dr. Bernhard Alois Kutzler, eigentlich Neueinsteiger.

Ich besuche Dr. Kutzler in Leonding, nahe Linz. Als Berufsbezeichnung wird auf seiner Visitenkarte: Mathematiker, Numerologe und Händler angegeben. Seine „Musikgeschichte“: „Als 9-jähriger hat es mich zur Trompete gezogen – die war meinen Eltern aber zu laut und so musste ich Gitarre lernen. Und das habe ich gehasst. Jetzt bin ich drei Jahre in den Unterricht gegangen, habe aber praktisch nie geübt – und das war's dann.“

So wendet sich Bernhard anderen schönen Künsten zu: Mit 17 beginnt er mit dem Turniertanz – Spezialisierung: lateinamerikanische Tänze – und entwickelt eine große Leidenschaft dafür, ist fasziniert von dem Rhythmus, fasziniert von der Musik. Damit hört er auf, weil er in jungen Jahren Vater wird – und das mit dem Hochleistungssport nicht recht vereinbar ist. Noch jahrelang bereitet es Bernhard Leid, dass er diese Leidenschaft des Tanzens nicht mehr ausleben kann. Ein nächster Meilenstein war das Singen – nach einem Besuch in einer Karaoke-Bar in Japan hatten ihn nämlich Freunde darauf aufmerksam gemacht, dass er das durchaus kann. Noch in playstationfreien Zeiten kauft er sich eine entsprechende Anlage, später singt er in einem Chor mit und beginnt noch später (wir schreiben jetzt das Jahr 2006) Altsaxophon zu spielen: „Das war mein Instrument. Ich hab zuerst ver- >

KORG Clip-on... Tune-up...



AW-2

Mit einer erweiterten Flexibilität und optimierten Genauigkeit empfiehlt sich das AW-2 als perfektes Clip-Stimmgerät für so gut wie alle Blasinstrumente.

- Chromatisches Stimmgerät, das direkt am Instrument angebracht werden kann
- 2 Clips (groß / klein) im Lieferumfang
- Doppeltes Kugelgelenk mit schwenkbarem, beleuchtetem Display, Piezosensor & Int. Mikrophon
- Markierungen zeigen reine große und kleine Terzintervalle an
- Kalibrierungsfunktion, Ausschaltautomatik
- Einstellungspufferung, in 2 unterschiedlichen Farbvarianten erhältlich: Schwarz und Weiß

WR-01S

Die Wi-Tune-Systeme von KORG erlauben ein ebenso unauffälliges wie komfortables und akkurates Stimmen Ihres Instruments per Funk. Das WR-01S ist speziell für Saxophone und Klarinetten gedacht, weil es am Gurt anstatt am Instrument selbst befestigt wird.

- Ohne Kabel! Der Sender wird per Clip am Instrument befestigt und überträgt seine Signale zum Tuner
- Großes beleuchtetes LC-Display
- Clip in Haltegurt integriert, speziell für Saxophon und Klarinette
- Int. Mikrophon, int. Lautsprecher für Referenztonausgabe
- Kalibrierungsfunktion
- Markierungen zeigen reine große und kleine Terzintervalle an



music in mind



Frau Dr. Susanne Sertl: „Ich bin voll beschäftigt mit den vielen Heidelbeeren, die da an den Schnürln aufgehängt sind – diesem Heidelbeerkompott an geschriebenen Noten.“

sucht, es mir selber beizubringen, bin damit an eine Grenze gestoßen und hab mir Privatunterricht genommen. Nach einiger Zeit hab ich mir dann ein Sopransaxophon gekauft – und bin mit dem zu einem Seminar von *Duncan Lorien* gegangen und der macht Seminare zum Thema *Musik lesen und spielen*. Das war dann mein nächstes Schlüsselerlebnis.“ – Bernhard spielt am Ende des Wochenendseminars *coram publico* die ersten Takte einer Bachsonate – beidhändig und am Klavier (!). Duncan zeigt nämlich in seinen Seminaren, wie leicht der Zugang zur Musik eigentlich ist – und wie kompliziert er gelehrt wird. Bernhard kommt also von dem Seminar zurück, pilgert in die Linzer Harrachstraße, schenkt sich selbst zu Weihnachten 2009 ein digitales Piano und „eine große Liebe hat begonnen.“

Bernhard hat in der Zwischenzeit alle vier – von Duncan Lorien angebotenen - Seminare besucht. „Seine Seminare haben mich gefangen genommen. Ich bin Mathematiker. Man kann etwa so sagen: Die Mathematik ist die Musik des Verstandes und die Musik ist die Mathematik der Gefühle. Und was beiden gemeinsam ist, ist der Rhythmus, sind die Muster.“ Seitdem er jetzt Klavier spielt, hat Bernhard seine Saxophone an den Nagel gehängt, weil er bis zu zehn Mal am Tag beim Klavier sitzt und dazu singt – also auf mindestens zwei Stunden am Tag kommt.

Und das ist jetzt seine ganz große Leidenschaft: „Es gibt nichts im Leben, das mich so in die Freude führt. Da kann es vorkommen, dass ich da sitze und spiele – und vor Freude zu Weinen beginne, weil ´s einfach so schön und so erhebend ist. Es ist ganz unglaublich. Es war also die beste Entscheidung, die ich in meinem ganzen Leben getroffen habe.“

Dr. Susanne Sertl, Newcomerin.

Frau Dr. Sertl hat erst vor drei Jahren beschlossen, ein Instrument zu erlernen – dabei lebt sie in einer musikalischen Familie: Ihr Mann ist notorischer Pianist, ihr Sohn David spielt Gitarre, Tochter Magdalena Klavier:

„Ich hab gesehen, was mein Mann und meine Kinder für eine Freude am Musizieren haben – und da hab ich gesagt: Ich will so was auch. Wir haben eine Geige daheim, eine Klarinette und alle möglichen Instrumente – und eine Freundin hat mir geraten: `Fang nicht mit der Geige an – das dauert ewig – probier es mit der Klarinette.´

Da hab ich ´s halt probiert und eine total nette Lehrerin gekriegt – so bin ich dem Instrument verfallen und hab dann beschlossen: Jetzt brauch ich eine Bassklarinette – weil die urcool ist und einen so schönen Ton hat, sogar wenn *ich* hineinblase. Es ist einfach was Schönes. Meine Klarinettenlehrerin hat auch andere Spätberufene als Schüler und uns gefragt, ob wir nicht zusammenspielen wollen – einmal schauen, ob wir das mögen. Ich hab mir da gar nichts vorstellen können, mir aber gedacht: Probierst es halt. Und das ist hoch amüsant! Es ist total nett – ich hab mir nicht gedacht, dass man dabei so eine Gaudi haben kann.

Da sind wir jetzt zu Dritt, zwei Damen und ein Herr, alle von Mitte vierzig bis zarte sechzig, alle berufstätig und jeder übt, damit er nicht als erster die Partie zum Schmeißen bringt – man hat ja auch ein bisschen Würde und Stolz.

In der Musikschule haben wir schon unsere Auftritte gehabt – da sind wir das Alt-Ensemble: Lauter ausgewachsene Akademiker, die schon viel in ihrem Leben erlebt und zusammengebracht haben und dann nervös sind, wenn sie drei Leuten was vorspielen sollen.



Gruppenbild mit Herren: AbsolventInnen des ersten Saxophonkurses in Spittal a.d.D. mit ihrem Lehrer Mag. Harry Simschitz.

Es ist schon komisch: Es geht um nichts. Da sind lauter Angehörige, die geduldig ihren Angehörigen lauschen – und sonst eh niemandem – und trotzdem ist man nervös wie nur was.

Zwei Mal in der Woche gehört das Wohnzimmer – das mehr wie ein Musikstudio aussieht mit hunderttausend Gitarren und zwei Klavieren – jetzt mir, weil da unsere Ensembleproben stattfinden. Da muss der Rest der Familie weichen. Im wirklichen Leben bin ich praktische Ärztin und wenn ich daran denke, was ich im Job schon alles erlebt hab ... – und dann fürchte ich mich, wenn ich vor drei Leuten spiele. Ich halte auch Vorträge vor hundert Leuten – das stört mich auch nicht, weil da kann ich ja reden, wie ich will – aber wenn drei Leute zuhören und es ist ein Musiker dabei, bin ich sehr nervös ... (*lacht*) ... weil da geht´s ja dann um was.

Ich bin dann voll beschäftigt mit den vielen Heidelbeeren, die da an den Schnürln aufgehängt sind: dass ich sie im richtigen Zusammenhang erwische – dieses große Heidelbeerkompott an geschriebenen Noten.

Man geht gern hin, es ist spannend, man ärgert sich, wenn man etwas nicht zusammenbringt, es raucht richtig aus dem Hirn heraus, wenn man was Neues macht ... aber es ist schön, es ist wirklich schön.

Es ist, wie wenn man eine neue Sprache erlernt, wie wenn sich neue Türen auf tun: Wenn man selber ein Instrument spielt ist es ja viel schöner, als wenn man nur zuhört.

Es ist jetzt fixer Bestandteil meines Lebens. Ich hab oft Stress im Job, aber ich weiß dann: Heute abend habe ich meine Musikstunde und die gehört mir. Das hat einen sehr hohen Lustfaktor. Das hab ich mir nie vorstellen können – jetzt ist es aber da und es ist fantastisch. Es hat mein Leben extrem bereichert.“

Epilog

Ich sollte in meiner Jugend auf schwarzen und gelben Tasten die Kunst des Klavierspiels erlernen. Die kettenrauchende Lehrerin hatte aber die Filterlose jeweils so in ihre rechte Unterlippe geklemmt, dass ich – selbst bei pflichtgemäßem Üben – keine Möglichkeit gehabt habe, ein positives Resultat meiner Bemühungen zu dokumentieren: Der Rauch der „Austria 3“ hat es mir einfach unmöglich gemacht, die Noten zu sehen, geschweige denn zu lesen. Mit dem *Fröhlichen Landmann* – den spielte ich blind – war somit das Ende meiner Solistenkarriere besiegelt. Ich hab mir später ohne fachkundige Anleitung das Gitarre spielen beigebracht, es mit Trompete und Geige versucht, auch mit anderen Instrumenten kurz herum experimentiert. Das Resultat war regelmäßig unbefriedigend.

Nach den vielen Interviews und Begegnungen (nicht alle haben hier leider Platz) habe ich mir jetzt ein Saxophon gekauft und wünsche mir, erwarte mir, ja - ich gehe davon aus, dass ich dieses Mal mit einfühlsamen LehrerInnen und entsprechenden Unterrichtsmaterialien unterstützt werde.

Ich will nämlich auch so viel Glück, Freude und Zufriedenheit austrahlen, wie es meine Interviewpartner getan haben. <<<

TIPPS

- > **4passion** (Janine Matt, Joe Bitschnau & Thomas Denz)
www.4passion.at
- > **Dirko Juchem** (Saxophon, Flöte)
www.dirko-juchem.de
- > **Duncan Lorien** (Musikseminare)
www.dlorien.com

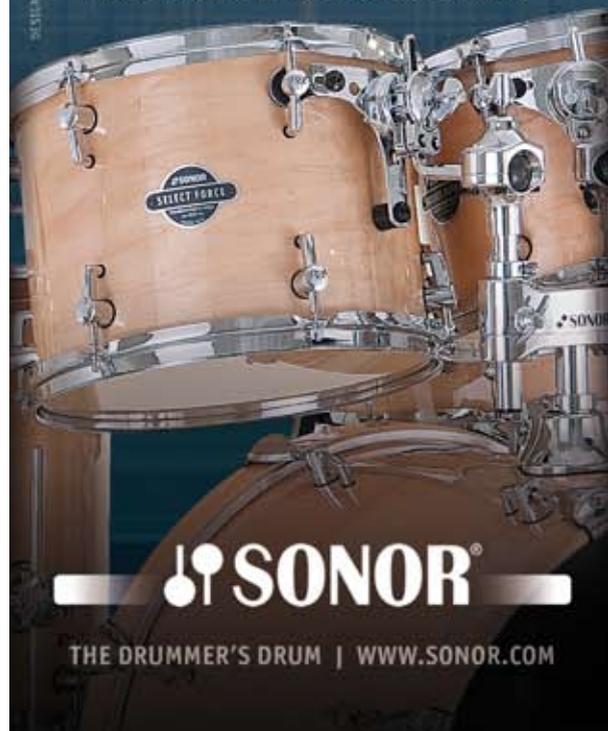
SELECT FORCE

THE COOL WAY TO JOIN THE PROS

Die neue SONOR Select Force Serie ist der Höhepunkt unserer aktuellen Force Linie. Der beliebte Ahorn-Sound, gepaart mit nützlichen Features wird nicht nur Fortgeschrittene, sondern auch Profi-Drummer begeistern! Eine große Auswahl an vorkonfigurierten Sets und Einzelkomponenten, Features wie das integrierte „TuneSafe“ und hochwertige Oberflächen machen die neuen Select Force Drumsets zum echten Hit!



Select Force S-Drive Set in Dark Forrest Burst



SONOR

THE DRUMMER'S DRUM | WWW.SONOR.COM



Mag. Hans Brunner, Bundesjugendreferent der Österreichischen Blasmusikjugend.

Mag. Hans Brunner ist Bundesjugendreferent der Österreichischen Blasmusikjugend und VDHM deren Partner. Wir haben ihn in der Bundesgeschäftsstelle in Spittal an der Drau zu den Aktivitäten, Projekten und Wünschen der Organisation befragt.

INFOS

Österreichische Blasmusikjugend
TEL: 04762.36280
jugend@blasmusik.at
www.winds4you.at

Legen wir los: Die Österreichische Blasmusikjugend – wie kommt es dazu?

Vor 2004 hat es für Jugendangelegenheiten nur ein Referat – mit minimalem Budget – im Österreichischen Blasmusikverband gegeben, das ich ab 2001 geleitet habe. Die Blasmusikjugend besteht als Organisation jetzt seit 2004 und zwar insofern, als wir eine Organisation im Sinne des Österreichischen Bundesjugendförderungsgesetzes sind, das jeder anerkannten Jugendorganisation einen gesetzlichen Förderanspruch garantiert.

In der Zwischenzeit gibt es da 49 Organisationen – von religiösen über politische – und Fachorganisationen wie beispielsweise den Alpenverein, die Landjugend oder eben uns. Wir haben ungefähr 84.000 eingetragene Mitglieder, davon etwa 40.000 in Ausbildung.

Was bedeutet diese Anerkennung als förderungswürdiger Verein, welche Aufgaben gilt es zu erfüllen?

Vom Gesetz her sind wir beauftragt, für die außerschulische Bildung zu sorgen – NFE (Non Formal Education) heißt das im EU-Kontext. Unsere Aufgabe ist es nun nicht nur, dass die Jugendlichen beispielsweise auf der Trompete ein h erwischen, also grad ein bisschen spielen können – sondern ein richtiger Bildungsauftrag:

Neben der soliden musikalischen Ausbildung sorgen wir zum Beispiel für soziale Kompetenz, führen die Generationen zusammen – der Schüler sitzt also neben dem Rechtsanwalt, die Jugendliche neben einem 80jährigen. Es geht um viele Themen – Integration, Prävention, Genderproblematik, Demokratieverständnis und vieles mehr.

Wir haben damals minutiös nachweisen müssen, dass wir nicht nur ein bisschen Musik machen, sondern auch, dass wir diesen Bildungsauftrag auch erfüllen.

Wie ist der Österreichische Blasmusikverband zu diesen Ambitionen gestanden?

Im ÖBV, in dem insgesamt 140.000 Musiker organisiert sind, waren viele skeptisch – schließlich sind die Jugendlichen hier in der Mehrzahl und da hat es schon Ängste gegeben, dass die Jugend das Zepter übernimmt. Es war ein Prozess, der ÖBV-intern drei Jahre gebraucht hat.

Welche Aktivitäten und Projekte gibt es derzeit?

Viele. Schon vor 2004 hat es alle zwei Jahre den Ensemblewettbewerb „Musik in kleinen Gruppen“ gegeben und es sind auch die – ca. 9.000 – Prüfungen zum Jungmusikerabzeichen durchgeführt worden. Das machen wir natürlich nach wie vor.

ds4you



Hinzugekommen ist der Jugend-Blasorchester-Wettbewerb, der alle zwei Jahre stattfindet. Da gibt es eindrucksvolle Zahlen dazu: 2003 ins Leben gerufen, haben gleich 74 Jugendblasorchester mit über 2.600 MusikerInnen im Alter von ca. sieben bis achtzehn daran teilgenommen. 2005 waren es dann schon mehr als 4.000 Kinder und Jugendliche in 110 Orchestern. Wegen des großen Interesses sind 2007 erstmals auch Landeswettbewerbe eingeführt an, an denen seither jeweils mehr als 10.000 Jugendliche teilgenommen haben. Auf Landesebene sind es 180 Orchester und beim Bundeswettbewerb, der heuer im Oktober im Brucknerhaus stattfindet, spielen um die zwanzig Orchester. In Kooperation mit dem Österreichischen Komponistenbund haben wir mit dem „Symphonic Winds Composers Project“ einen Kompositionswettbewerb für Jugendliche installiert und schließlich machen wir verschiedene Bläserkurse, die in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich organisiert werden.

Hier in Kärnten haben wir beispielsweise vier Kurse: das Kids-Camp für Kinder von acht bis elf, das Junior-Camp (11-13), das Advanced- (ab 13) und das Mastercamp.

Schließlich gibt es Aus- und Weiterbildungsseminare für Jugendreferenten und die Fortbildung für Jugendorchesterleiter. Die Ausbildung der einzelnen Musiker wird dezentral organisiert, die Multiplikatoren werden zentral geschult.

Machst du diese Arbeit als Bundesjugendreferent hauptberuflich?

Nein, ich arbeite ehrenamtlich. Es hätte die Option gegeben es in bezahlter Teilzeit zu machen – was in Jugendorganisationen oft gemacht wird – aber ich hab mir gedacht, dass das nicht gut wäre: Wenn der, der dafür bezahlt wird, den ehrenamtlichen Mitarbeitern sagen soll, was sie zu tun haben, ist das keine gute Optik.

Ich erfülle den Beruf eines Musikschullehrers. Das ist natürlich eine Dreifachbelastung, weil ich auch eine Musikkapelle mit zwei Jugendorche-

stern und dem großen Orchester leite. Meine beiden perfekten Mitarbeiterinnen – Mag^a Stefanie Unterrieder und DI Karin Vierbauch – arbeiten hauptberuflich in unserem Sekretariat.

Wie groß ist der Einfluss der Österreichischen Blasmusik auf den Lehrplan der Musikschulen?

Groß – aber es ist schwierig: An und für sich haben wir auf informeller Ebene zum Großteil den Lehrplan und die Prüfungsordnung gemacht – auf offizieller Ebene haben wir gar nichts zu sagen. Das Problem ist, dass das Musikschulwesen komplett zersplittert ist: Es gibt neun verschiedene Musikschulwerke und jedes ist anders organisiert. In Kärnten, Oberösterreich und Tirol ist es Landessache – und das funktioniert gut. In der Steiermark fällt es in die Kompetenz der Bürgermeister. Das kann in einer Gemeinde super sein – und in der Nebengemeinde passiert gar nichts.

„Heute musst du nur noch vom Ein-Meter-Brett springen und im Nebenfach drei Griffe auf der Gitarre spielen, um Lehrer zu werden und ein Leben lang in der Volksschule Musik zu unterrichten.“

Da gibt es viele weiße Flecken und ein Drunter und Drüber. Im Burgenland leitet es das Volksbildungswerk, in Vorarlberg sind es zum Teil privatwirtschaftlich geführte GesmbHs.

Wäre es also wünschenswert, wenn es da eine einheitliche Struktur geben würde?

Jedenfalls. Gerade jetzt, wo die Diskussion in Richtung Gesamtschule, in Richtung Ganztages-Schule geht. Es wird damit sehr schwierig werden, die Leute in die Musikschulen zu bringen und ohne Kooperationen wird da gar nichts mehr gehen, weil der Unterricht ja nur am Nachmittag stattfinden kann.

Es gibt zwar ein übergeordnetes Gremium, die Konferenz der Österreichischen Musikschulen (KOMU), das allerdings keinerlei Durchgriffsrecht hat. Die einheitliche Struktur fehlt also – leider.

Wer bremst, beziehungsweise: welche Intention kann es geben, in dieser Frage auf die Bremse zu steigen?

Es geht um eingefahrene Strukturen, die keiner ändern will bzw. die schwer zu ändern sind: Musikschulwerke, die seit Menschengedenken keine oder sehr „informelle“ Übertrittsprüfungen gemacht haben verstehen jetzt nicht, warum sie sich an genaue Vorgaben halten sollten.

Übertrittsprüfungen in der Musikschule und das Leistungsabzeichen in der Blasmusik – worin liegt der Unterschied?

Seit kurzem gibt es keinen mehr – diese Prüfungen sind jetzt kompatibel. Das jetzt gültige vierstufige System ist von uns konzipiert und von der KOMU genau so übernommen worden. Es gibt da eine Elementarstufe, ein Unterstufe, eine Mittel- und eine Oberstufe – und an jeder Schnittstelle gibt es Prüfungen: Die Elementarprüfung ist jetzt gleich Juniorleistungsabzeichen, erste Übertrittsprüfung ist gleich Leistungsabzeichen in Bronze usw.

Früher war das sehr unterschiedlich – zum Teil hat es in Musikschulen gar keine Prüfungen gegeben, zum Teil schon und wenn, dann waren sie zu irgendeinem Zeitpunkt angesiedelt. Das haben wir jetzt harmonisiert – und das ist schon ein Riesenerfolg.

Was für ein Budget habt ihr – oder ist das ein Geheimnis?

Nein: Wir bekommen vom Ministerium eine Förderung von 290.000,- Euro, die in Basis- und Projektförderung aufgeteilt ist. Dazu kommen dann noch Sponsoren und die Kursbeiträge, insgesamt haben wir ein Budget von etwa 350.000,- Euro.

Es steht zu vermuten, ihr hättet gerne mehr ...

Wir haben jedenfalls einen Haufen Ideen, die wir nicht durchführen können. Wir haben 2005/06 zum Beispiel ein ganz tolles Nationales Jugendorchester gehabt – und seitdem reden wir nur mehr davon, weil es einfach nicht finanzierbar ist. >



Bläserklasse Gmunden Traundorf, Oberösterreich (2007).

Das ist eine Geschichte, die ein relativ kleines Klientel betrifft und da überlegst du dir natürlich, ob du das Geld nicht in Projekte mit wesentlich größerer Breitenwirkung steckst. Aber dieses Orchester wäre für die Wirkung nach außen äußerst wichtig. Und das Konzept ist ja auch phänomenal: Wir haben damals mit dem begnadeten Dirigenten Lazlo Marosi gearbeitet, nachdem Dennis Russell Davis leider krankheits- halber absagen musste. Wir haben das also auf höchstem Niveau gemacht – in Linz im Brucknerhaus, in Wien im Konzerthaus und in Innsbruck im Kongresshaus. Wir sind also mit der Förderung zufrieden, die wir aufgrund der Tatsache bekommen, dass wir 84.000 jugendliche Mitglieder haben. Auf der anderen Seite ist es aber so, dass politische

Jugendorganisationen genauso viel kriegen – obwohl da auf Mitgliederebene nicht wirklich viel passiert. Da treffen sich vielleicht die Funktionäre regelmäßig ... – wenn überhaupt. Bei uns setzt jeder einzelne Musiker drei Vereinsaktivitäten pro Woche, wir gestalten österreichweit 100.000 Auftritte im Jahr. Das ist ein riesiger Unterschied – der den Politikern wohl nicht bewusst ist: Achtzig Prozent der Bläser in den großen Orchestern wie den Wiener Philharmonikern kommen aus der Blasmusikjugend. Das wissen sie auch auf universitärer Ebene und in den Blasmusikorchestern. Das wird auch anerkannt. Und so gibt es in Österreich auch keinen Bläsermangel, sondern vielmehr einen bei den Streichern.
Welche Rolle in der Ausbildung spielen Bläserklassen?

Es steht außer Zweifel, dass Jugendliche in einem Jugendorchester ihre ersten Schritte setzen müssen und nicht gleich in ein großes Orchester hineingestoßen werden. Die Kinder fangen ja immer früher an – in den 80er Jahren hat man gesagt, wenn du mit elf Jahren anfängst ist das super, heute fangen sie mit sieben Jahren an. Diese Zeit muss man sinnvoll nutzen – und das muss kindgerecht sein von den Probezeiten bis zur Literatur. Da ist die Bläserklasse natürlich ein ganz wichtiger Faktor, denn es ist vom sozialen Lernen auch für die Schule ganz wichtig. Ich habe auch mit meinen eigenen Bläserklassen ganz tolle Erfahrungen gemacht, wenn da von der Pike auf gemeinsam im gesamten Klassenverband musiziert wird. Meiner Meinung nach gehört der Instrumentalunterricht aber auch dazu

Deutscher Musikinstrumentenpreis 1991 - 1993 - 2000 - 2001 - 2007

Eine Klasse für sich seit 1948

Blechblasinstrumente - Trompeten - Posaunen - Zylinderinstrumente

Made in Germany

**K&H
KUHNL**

KÜHNL & HOYER

Neue Straße 27 · D-91459 Markt Erlbach · Telefon +49 (0) 91 06 - 513 · Fax +49 (0) 91 06 - 62 18 · info@kuehnl-hoyer.de · www.kuehnl-hoyer.de

und das ist der wesentliche Unterschied zu dem, was wir von Amerika her kennen, wo der Bandteacher von der Querflöte bis zum Horn alles unterrichtet – ohne Unterstützung von Spezialisten. Da kann natürlich nie diese Qualität herauskommen, die wir brauchen oder haben wollen. Deswegen plädieren wir für die Kombination von Instrumentalunterricht *und* gleichzeitigem Beginn mit dem Orchesterspiel.

Gibt es in Bezug auf Bläserklassen spezielle Wünsche?

Wo wir ein bisschen nachrüsten wollen – zusammen mit Yamaha und dem Komponistenbund – ist die Literatur, weil die bestehenden Orchesterschulen natürlich von Amerika kommen, mit einem entsprechenden Liedgut. Wir wollen das unserem österreichischen und europäischen Liedgut anpassen. Das wird noch etwas dauern, weil sich die Komponisten erst einmal damit befassen müssen, im Fünfton-Raum und eingeschränkten Notenwerten attraktive Arrangements zu schreiben.

Wieviele Bläserklassen gibt es in Österreich?

Das müssen wir die Firma Yamaha fragen – meines Wissens sind es so um die 180.

Ein anderes, von euch initiiertes Projekt ist die Orchesterschule. Wie funktioniert die?

Die Initialzündung war, dass es für kleine Vereine schwierig bzw. unmöglich ist, ein Jugendorchester zu haben. Wir haben jetzt erreicht, dass sich jeweils mehrere kleine Vereine zusammenschließen, die dann gemeinsam die Jugendausbildung machen und ein Orchester bilden. Es gibt da ein Pilotprojekt im Lieser- und Maltatal, bei dem sich fünf Musikkapellen aus kleinen Ortschaften zusammen getan haben und wiederum einen Verein gegründet haben – die „Orchesterschule Lieser- und Maltatal“ –, der sich um die Ausbildung kümmert. Das funktioniert jetzt sehr gut und ich hoffe, dass das Modell Schule macht.

Wir haben dafür ein Konzept mit Organigramm und allem Drum und Dran, dass sich jeder Interessent gerne bei uns abholen kann.

Ist eigentlich der österreichischen Öffentlichkeit bewusst, welchen immensen Wert der Musikunterricht hat?

Das ist im Musikland Österreich eine bildungspolitische Frage: Bis vor 40 Jahren hast du auf der Pädak – bzw. davor auf der LBA – zwei Instrumente spielen können müssen. Das ist abgeschafft worden, um auch dem Arbeiterkind den Zugang zur Lehrerausbildung bieten zu können – denn der Instrumentalunterricht war damals mehr den Bürgerlichen vorbehalten.

Heute musst du nur noch vom Ein-Meter-Brett springen und im Nebenfach drei Griffe auf der Gitarre spielen, um Lehrer zu werden und ein Leben lang in der Volksschule Musik zu unterrichten. Werklehrer werden speziell ausgebildet, oder auch Religionslehrer. Da kann ich nicht sagen, nur weil ich die Bibel gelesen habe, kann ich Religion unterrichten – Musik kann aber jeder ohne fundierte Ausbildung „lehren“.

Wir haben bei einer parlamentarischen Enquete 2008 Eingangsvoraussetzungen für Lehramtsstudenten angeregt. Das wird jetzt schön langsam umgesetzt. Gottseidank.

Herr Mag. Brunner, ich danke für das Gespräch. <<<

Notenpulte & Instrumentenständer

Erstklassige Qualität – umweltgerecht gefertigt



Im Juni 2001 beschließen drei unabhängige Instrumentenhändler eine Zusammenarbeit – bald werden es vier. Seitdem sorgen die vier Musikhäuser Votruba, Danner, Hinteregger und Musik Aktiv mit viel Engagement, spektakulären Auftritten und Aktionen für Furore in der österreichischen Musikszene.

Die VDHM-Story

Wir schreiben das Jahr 2001 und den Monat Juni: Der Liter Super kostet noch 13,30 Schilling und nicht knapp eineinhalb Euros, Touristen besichtigen in New York die Twin-Towers und nicht den Ground Zero, die Bayern gewinnen gegen Valencia die Championsleague nach Elfmeterschießen mit 6:5. Ja, und da war dann noch etwas: Bei einer „Blindverkostung“ von Klarinetten in Wien – der Klarinetist Kurt Franz Schmidt spielt hinter einem Paravent unterschiedliche Klarinetten und es gilt für die anwesenden Instrumentenhändler zu erlauschen, welche wohl die Beste ist – kommt Karl Danner eine Idee.

Wäre es nicht möglich, bessere Instrumente um ´s selbe Geld zu bauen? Und: Was wäre wohl – so denkt er sich – wenn sich die Instrumentenhändler nicht als Konkurrenten begreifen, sondern als Kollegen zusammentun und ihre Erfahrungen austauschen, sich gegenseitig helfen und mit einem gemeinsamen Einkauf günstigere Preise für ihre Kunden möglich machen? Es scheint möglich – gibt es doch hier einige sympathische und interessante Menschen, die sich mit den gleichen Dingen beschäftigen. Sie sollen natürlich nicht aus der unmittelbaren Nachbarschaft kommen, schließlich will sich Karl nicht das eigene Geschäft kaputt machen.

Schon am nächsten Tag telefoniert Karl also mit Vorarlberg und Wien – mit Paul Hinteregger und Hannes Votruba: Ja, die Idee ist gut; Ja, sie

müssen das aber noch mit ihren Gesellschaftern besprechen; Ja, sie werden sich das überlegen; Ja, sie rufen zurück. – Und sie rufen zurück.

Bald gibt es ein erstes Treffen, bei dem sich sofort herausstellt, dass die Chemie zwischen allen Teilnehmern passt und so werden auch gleich die Eckpfeiler für eine Zusammenarbeit festgelegt. So soll künftig in aller Offenheit ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch stattfinden, in den jeder seine speziellen Kenntnisse einbringt. Nachdem es bei bestimmten Instrumenten oft Lieferschwierigkeiten gibt, werden sich die drei auch gegenseitig mit Instrumenten unterstützen. Die Zusammenarbeit wird lose sein – es muss also kein Verein oder eine Gesellschaft gegründet werden, schließlich soll der kommerzielle Aspekt keine Rolle spielen – einmal abgesehen von der Tatsache, dass sich über einen gemeinsamen Einkauf bessere Konditionen für die Kunden erzielen lassen können.

Diese frommen Absichten werden in außerordentlich kurzer Zeit formuliert und so gibt es viel Raum für Fachsimpelei. So wird zum Beispiel darüber diskutiert, wie – um ´s selbe Geld – bessere Instrumente gebaut werden könnten. Dabei fließen nun gleich viele fachliche Informationen und Überlegungen ein. Es wird auch über verschiedene Aktionen nachgedacht – am Schluss steht bereits das Grundkonzept für die erste gemeinsame Aktion von VDHM, dem Kürzel für Votruba-Danner-Hinteregger, fest.

Die erste gemeinsame Aktion

Gesagt, getan: V, D & H starten eine Rücktauschaktion für Klarinetten. Die Spielregeln: Jeder kann sein altes Instrument – unabhängig von der Art und dem Zustand – gegen eine funkelneue Yamaha YCL-458/20 eintauschen und bekommt dafür ein Drittel des Preises auf die Klarinette gutgeschrieben. Damit sich das irgendwie ausgeben kann, muss allerdings eine große Menge dieser Instrumente bestellt werden.

V, D & H nehmen das Risiko und bestellen bei Yamaha eine utopisch anmutende Stückzahl dieser Klarinetten. Dort wird dieser Auftrag zunächst nur mit Kopfschütteln registriert, aber – nachdem der Auftrag von drei Musikhäusern mit sehr guten Namen kommt – schließlich angenommen.

Das Wagnis wird belohnt: Noch nie sind in derartig kurzer Zeit dermaßen viele Klarinetten über die Ladentische österreichischer Instrumentenhändler gegangen. Dabei spielen sich allerorts seltsame Szenen ab, so bringt beispielsweise ein Mann eine uralte, völlig unspielbare Trompete zum Rücktausch. Um aber ganz sicher zu gehen, fährt er vor dem Geschäft noch einmal mit seinem Auto drüber ...

Im Endeffekt haben mit dieser Aktion alle Beteiligten gewonnen: die Händler, der Produzent – vor allem aber viele glückliche Kunden. Die Idee funktioniert. >



VOTRUBA MUSIK

www.votruba-musik.at

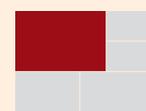
Johann Votruba hat der Mann geheißen, der die Instrumentenschmiede schon

1875 – und damit auch eine Dynastie – gegründet hat: In der mittlerweile fünften Generation gibt es das Fachgeschäft für Blasinstrumente in Wien, das heute – nach wie vor – von Votrubas (Johannes: Verkauf, Marketing) und (Thomas: Werkstatt, Instrumentenbau, Entwicklung) geleitet wird.

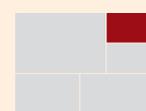
In ihrer Wiener Neustädter Filiale bieten die Brüder das gesamte Repertoire an Musikinstrumenten an – zusätzlich gibt es unweit des Musikhauses ein eigenes Notengeschäft. Besonderer Beliebtheit bei Musikern erfreuen sich die beiden bestens ausgestatteten Werkstätten am Lerchenfelder Gürtel: Hier werden Piccolo-, Bass-, C- und B-Trompeten gebaut, Baritone, A- und B-Klarinetten und natürlich die

Spezialitäten des Hauses: Die Votruba-Drehzylinder-Flügelhörner in Goldmessing und Neusilber(!) und die neuentwickelten Zugposaunen. Selbstverständlich werden hier Instrumente auch repariert und gewartet – so hat sich beispielsweise auch Miles Davis einst in der Blechwerkstatt seine Instrumente für sein Wiener Konzert fit machen lassen oder, in letzter Zeit, der Saxophonist Branford Marsalis, der mit seinem Prototyp des YSS 82 Z für Staunen in der Holzwerkstatt gesorgt hat – war doch dieses Sopransax zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht öffentlich bekannt.

Auch der Jazztrompeter und dreifache Grammy-Gewinner Wallace Roney lässt sich hier seine Trompete tunen und einmal einen Stimmzugbügel mit besonderer Mensur anfertigen, ein anderes Mal ein Waldhorn-Mundrohr einpassen. Das passt auch ins Motto der Firma: Alles, was machbar ist, kann auch realisiert werden.



V.l.n.r.: Vorne Reihe (Holzwerkstätte): Susanne Rigl, Stephanie Willander, Carina Schönherr, Andreas Eschenbacher. Mitte (Verkauf-Wien und Buchhaltung): Simon Bruckschwaiger, Bernhard Peck, Johannes Votruba, Thomas Votruba, Mag. Tanja Votruba (nicht im Bild: Gottfried Preier). Hinten (Blechwerkstätte): Mesut Soyudogru, Peter Haris, David Terler, Rudolf Dasek, Johann Schnaubelt, Thomas Wurm.



Team Wiener Neustadt (v.l.n.r.): Beatrix Marschütz, Gerhard Hauer und Katrin Wanzenböck (nicht im Bild: Auguste Ribits vom Notengeschäft).

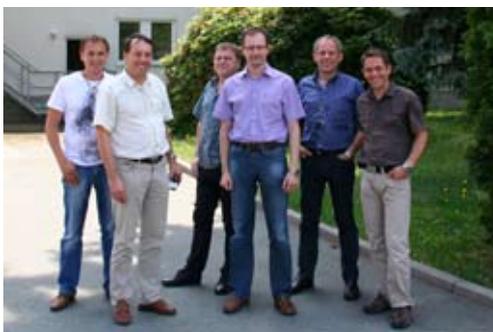


Links die Blechwerkstatt, rechts die Holzwerkstatt.



Resultate einer erfolgreichen Zusammenarbeit von VDHM mit Yamaha und heimischen Musikern: Die Querflöten YFL-21 I VDHM und YFL-271 VDHM, die Klarinette YCL-458 VDHM und das Altsaxophon YAS-275 VDHM.

Exkursion nach Markneukirchen (2010). V.l.n.r.: Christian Triebel, Paul Hinteregger, Josef Pfeiffer, Hannes Votruba, Karl Danner und Johannes Scheffknecht.



Das Team ist komplett

Im sonnigen Süden Österreichs verkauft eine Truppe engagierter Menschen (Josef Pfeiffer, Hans Wallner, Josef Mülle und Christian Triebel) mit viel Esprit und Ideen Musikinstrumente. MUSIK AKTIV heißen die beiden Geschäfte in Spittal a. d. Drau und in Villach. Der Firmenname ist auch Programm und sie möchten daher bei VDH aktiv mitmachen. Und so meldet sich Josef Pfeiffer bei dem Trio, das damit zum Quartett wird, dokumentieren doch die Kärntner Kollegen schon mit ihrem eigenen Geschäftsmodell gelebte Kooperation. Die zweite Tranche der Querflöten-Sondermodelle trägt so stolz die Namen: YFL-21 I VDHM bzw. YFL-271 VDHM.

Josef Pfeiffer avanciert auch schnell zum „Schriftführer“ der Runde. Das zum Quartett angewachsene Team trifft sich in unregelmäßigem Rhythmus an verschiedenen Orten: Mal auf der Raststelle in Mondsee oder auf der Frankfurter Musikmesse, mal steht ein Besuch in einem Betrieb an wie beispielsweise die Blasinstrumentenhersteller Kühnl & Hoyer im deutschen Markt Erlbach.

Nächstes Projekt: Die Yamaha-VDHM-Serie wird durch das YAS-275 VDHM erweitert: Das Saxophon wird mit vielfältigen Einstellmöglichkeiten der Klappen, einem zweiteiligen Klappenschutz, dem eingearbeiteten Becherring, einem verstellbaren Daumenhalter und einer Goldlack-Lackierung gepimpt – wieder mit ausgezeichnetem Ergebnis.

Und es geht weiter ...

Als nächstes nimmt sich die Crew Querflöten vor. Die YFL-21 I und die YFL-271 sind die beliebtesten und erfolgreichsten Querflöten. Den VDHM-Sondermodellen der beiden Klassiker spendieren sie eine Mundlochplatte und eine Krone aus reinem Silber sowie eine nickel-freie (antiallergische) Lippenauflage. Mit diesen Zutaten ausgestattet ist ein Instrument mit einem einmaligen Preis/Leistungsverhältnis gewährleistet.

Eine ähnliche Vorgangsweise wählt die Runde bei der Yamaha YCL-458/20: Auch hier wird zuallererst überlegt, wie der Klang der Klarinette grundsätzlich zu verbessern wäre – zusätzlich gilt es, die Gewohnheiten heimischer Klarinettenisten zu berücksichtigen. Die intensive Zusammenarbeit mit maßgeblichen österreichischen Klarinettenisten und dem Erzeuger führt zu dem Resultat, das dem Instrument zwei weitere Klappen (– gleich dem Spitzenmodell YCL-458/22) gut zu Gesicht stehen würden, und zusätzlich die Birne einen größeren Durchmesser vertragen könnte. Damit sollte die Klangfarbe zu verbessern sein – und tut es schließlich auch.

Sowohl die Querflöten YFL-21 I VDHM und YFL-271 VDHM als auch die Klarinette YCL-458 VDHM werden von den Musikern äußerst gut angenommen und bis heute oft und gerne gekauft.



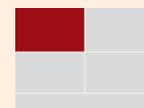


danner.
MUSIKINSTRUMENTE
MEISTERWERKSTATT

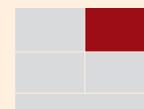
Seit 1989 betreibt Karl Danner das Musikhaus und die Meisterwerkstatt in der Linzer Harrachstraße Nummer 42. Sechzehn MitarbeiterInnen sind hier mit dem Verkauf und der Reparatur von Musikinstrumenten beschäftigt – und machen in der Freizeit selbst Musik: in Musikschulen und -vereinen, in Ensembles, Orchestern oder Bands. Und so kennen sie sich alle mit der Materie auch äußerst gut aus.

Und das trotz größtmöglicher Vielfalt: Im Moment sind es 583 Blockflöten, fast 80 Klarinetten, um die 270 Gitarren, knapp 100 Mundharmonikas, an die 500 Etuis & Taschen, 64 Querflöten, 62 Trompeten, gut 60 Saxophone, mehr als 25 Keyboards, 28 Posaunen, 24 Oboen und 39 E-Pianos ... – insgesamt sind es um die 70.000 Artikel, die hier ständig vorrätig.

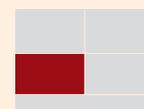
Musikinstrumentenmacher brauchen die Präzision eines Uhrmachers, das Organisationstalent eines Zirkusdirektors, das Verständnis von Bewährungshelfern, den Überblick von Fahrplangestaltern, die Geduld von Kassenpatienten, den Glauben von Bischöfen und die Stressresistenz von Fluglotsen – die Instrumentenmacher verfügen über diese Kombination an erstaunlichen Fähigkeiten und so hat die Linzer Werkstatt auch einen ausgezeichneten Ruf. Dabei schätzen Doppelrohrbläser das Haus ganz besonders – was nur zum Teil an der großen Auswahl an Oboen und Fagotten liegt: Es hat sich schon weit über die Grenzen herumgesprochen, dass auch diese sensiblen Instrumente hier bestens serviert, renoviert und repariert werden. Zahlreiche Auszeichnungen – wie der Pegasus in Gold, dem renommierten Unternehmerpreis in Oberösterreich – bestätigen das ausgezeichnete und innovative Werk.



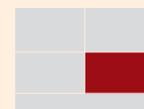
Harrachstraße 42 in Linz: Der Eingangsbereich ...



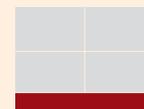
... viele Tasten (25 Keyboards, 39 E-Pianos) ...



... viele Saiten (um die 270 Gitarren, akustisch + Stromruder) ...



... der Ausgang zur Fachwerkstatt, ins Atelier und ins Büro ...



... und schließlich die Fachwerkstatt.

Atair
 Diese Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge. Die Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge.

Avior
 Diese Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge. Die Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge.

Antares
 Diese Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge. Die Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge.

Capella-Series
 Diese Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge. Die Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge.

Leonis
 Diese Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge. Die Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge.

optional
 Diese Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge. Die Instrumente sind in Zusammenarbeit mit dem renommierten Hersteller Kühnl & Hoyer entwickelt worden. Sie sind für die Spielweise der ersten drei Züge geeignet und eignen sich für die Spielweise der ersten drei Züge.

Ein Ergebnis freundschaftlicher Partnerschaft: Die Instrumentenserie mit den Namen von Sternen. VDHM-Instrumente made by Kühnl & Hoyer.

Schlussredaktion in Aigen im Mühlkreis. V.l.n.r.: Karl Danner, Hannes Votruba, Josef Pfeiffer und (via Skype zugeschaltet) Paul Hinteregger.



Partnerschaft mit Kühnl & Hoyer

Egal, was ein Mensch angreift – er braucht immer auch andere Menschen, um sein Ziel zu verwirklichen. Deshalb gibt es Partnerschaften. Im fränkischen Markt Erlbach gibt es den Blasmusikinstrumentenhersteller Kühnl & Hoyer, das Unternehmen wird mittlerweile in der dritten Generation von Dieter Kühnl geleitet. Unter seiner Ägide holt sich die Instrumentenmanufaktur in regelmäßigen Abständen den begehrten „deutschen Musikinstrumentenpreis“ ab.

Dieter Kühnl ist auch für neue Partnerschaften durchaus bereit und erklärt sich – nach Anfrage von VDHM – auch gleich zur Zusammenarbeit bereit. Und so werden Modifikationen ange-dacht, hergestellt und getestet – schließlich wird die Reihe von neuen, exzellenten Blasinstrumenten bis zur Serienreife entwickelt – von der Konzerttrompete über ein Tenorhorn/Bariton, Tenor- und Bassposaune, bis zur Jazztrompete und zum Flügelhorn. Sie alle tragen den Namen eines Sternes (wie „Antares“, „Capella“ oder „Avior“) mit dem Zusatz „VDHM by Kühnl“.

Auch von dieser Partnerschaft profitieren schließlich wieder vor allem die Musiker: Wieder ist es gelungen, Instrumente zu schaffen, die bei höchster Fertigungsqualität bestimmte Merkmale beinhalten, die bis dahin nur höheren Preisklassen vorbehalten waren.

Do you like Sæx?

Da sitzt eine komplette Familie und wartet ganz offensichtlich auf 's Essen. Das wäre an sich nichts Besonderes – bestünde die Familie nicht aus Saxophonen: In Zusammenarbeit mit Yamaha wird die Saxophonfamilie im Mühlviertler Biergasthaus Schiffner 2005 in Szene gesetzt – das Motiv findet sich in den folgenden Monaten in Inseraten, auf Flyern und Postkarten wieder, reist von einem VDHM-Standort zum anderen und landet schließlich bei der MidEurope in Schladming. Die Idee, eine Instrumentenfamilie einmal gemütlich an einem Tisch zu versammeln, wird auch ein Jahr später, wieder in dem Mühlviertler Biergasthaus, mit Trompeten wiederholt.

MidEurope in Schladming

Die MidEurope in Schladming verdient in der Zeit alle möglichen Superlativen: Sie ist damals die erstaunlichste, musikalischste, europäischste, freundlichste, kommunikativste Musikmesse und gehört zu den bekanntesten europäischen Blasmusikfestivals. Die stilistische Vielfalt ist dabei groß: Altes und Neues, Bekanntes und Fremdartiges, Traditionelles und Visionäres, Regionales und Internationales werden angeboten.

Schon um dem gerecht zu werden, baut VDHM erstmals 2005 einen großen Marktplatz in die Ausstellungshalle – eine großvolumige Theaterkulisse wird für diese gemeinsame Präsentation nach Schladming geschafft.

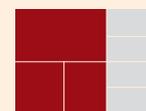




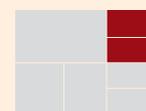
Musik Hinteregger wird heute (in der fünften Generation) von Paul Hinteregger geführt – schon seit 1862 werden

hier in der Wolfurter Hofsteigstraße Musikinstrumente in der Meisterwerkstätte gelötet, gedreht, geleimt und gepuzt. Spezialität des Hauses ist die Reparatur von Blech- und Holzblasinstrumenten, aber auch alle anderen Instrumente werden hier höchst kompetent repariert. Gleichzeitig hält das Unternehmen mit einer Gesamtfläche von 650 m² über 8.000 Artikel und über 9.000 Noten vorrätig. Musiker aus Deutschland, Schweiz und Österreich nutzen gerne dieses breitgefächerte Angebot, auch so manch ein heutiger Star ist hier als Kind aus und ein gegangen – ein schönes Gefühl für das Team, Musiker vom Anfang an bis zum großen Erfolg begleiten zu dürfen.

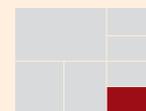
In dem familiären Betrieb sind sieben MitarbeiterInnen in Vollzeit beschäftigt, Lehrlinge werden grundsätzlich in der Absicht ausgebildet, sie danach auch weiter zu beschäftigen. Durch beste (persönliche) Verbindungen in die ganze Welt, Kooperationen und Vernetzungen können auch ausgefallene Artikel beschafft werden – schon ein Blick in die Werkstatt zeigt, dass hier der Vorarlberger Spruch „mir ehrend des Alt und grüßend das Nü“ vorbildlich gelebt, das Traditionelle mit der Moderne auf sehr sympathische Weise verbunden wird. So ist man hier für Sonderwünsche offen (beispielsweise bei Sonderanfertigungen bei abgetrennten Fingern) und ist auch gerne bei der Suche nach der perfekten Lösung behilflich. Zusätzlich betreibt das Musikhaus einen eindrucksvollen Webshop, in dem (bis jetzt) über 17.000 Instrumente, Noten und Zubehörteile bestellt werden können.



Drei der insgesamt fünf Verkaufsräume



Johannes Scheffknecht (oben), Sebastian Fink (und nicht im Bild, z.Z. bei der Militärmusik: Tobias Haller).



Das Team im Verkauf (v.l.n.r.): Janine Gunz, Thomas Denz, Beate und Paul Hinteregger.



Familientreffen in Blech und Holz: Jeweils für die MidEurope in Schladming organisieren VDHM ein Familientreffen der ganz besonderen Art.

Auf der MidEurope in Schladming, v.l.n.r.: Christian Sonnleitner von Yamaha, Josef Pfeiffer, Karl Danner, Paul Hinteregger und Hannes Votruba.



VDHM-Treffen

Über die ganze Zeit hinweg treffen sich die VDHM-ler weiter – in unregelmäßigen Abständen. So zum Beispiel 2009 im Schloss Orth am Traunsee – beim Probewochenende der Bläserklasse Laufen.

Oder – 2010 – im vogtländischen Markneukirchen, einer Stadt, die Inbegriff für die Herstellung von Musikinstrumenten ist: In Luftlinie vier Kilometer von der tschechischen, fünfzehn von der ehemaligen innerdeutschen Grenze entfernt, haben sich Mitte des 17. Jahrhunderts zwölf böhmische Geigenbauer niedergelassen und einen Hype ausgelöst: Weit über hundert Instrumentenhersteller sind heute hier versammelt: Neben vielen anderen, beispielsweise 19 Erzeuger von Blechblas-, 16 von Holzblasinstrumenten, 19 Zupf- oder 23 Streichinstrumentenerzeuger. Kein Wunder also, dass es das VDHM-Quartett hierher zieht, um mit verschiedenen Produzenten über die Marktentwicklung zu analysieren.

Die sich daraus ergebenden Erkenntnisse wollen natürlich diskutiert werden. Im November 2010 findet also das nächste Treffen statt, diesmal im Romantikhotel Gmahl in Salzburg-Elixhausen – gewählt nach den insgesamt am geringsten zu fahrenden Kilometern.

Schon beim gemeinsamen Auftritt bei der *Mid-Europe* – bei dem sich auch die Kinder der eigentlichen Akteure kennengelernt haben und sich mögen – hat sich gezeigt, dass diese lose, partnerschaftliche Verbindung der vier Musikhäuser weit mehr ist als nur eine geschäftliche Allianz. Völlig unabhängig von (vielleicht) unterschiedlichen politischen Ansichten, anderen geschäftlichen Positionierungen, familiäre Situationen und persönliche Animositäten sind so sehr gute und äußerst verlässliche Freundschaften entstanden.

Diesem Umstand – und letztendlich dem Treffen in Elixhausen – verdankt auch diese erste Ausgabe des VDHM-Magazins sein Erscheinen. <<<

INFOS

Votruba Musikinstrumente GmbH
1070 Wien, Lerchenfelder Gürtel 4
T: 01 523 74 73
musikhausvotruba@aon.at
www.votruba-musik.at

Danner Musikinstrumente GmbH
4020 Linz, Harrachstraße 42
T: 0732 78 39 14
danner@danner.at
www.danner.at

Musik Hinteregger GmbH
6922 Wolfurt, Hofsteigstraße 7
T: 05574 713 450
office@musik-hinteregger.at
www.musik-hinteregger.at

MUSIK AKTIV GesmbH & CoKG
9800 Spittal/Drau, Lutherstraße 6-8
T: 04762 33 5 76
office@musik-aktiv.at
www.musik-aktiv.at



MUSIK AKTIV

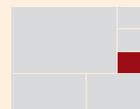
www.musik-aktiv.at

Im Mai 2011 feiert MUSIK AKTIV in Spittal an der Drau sein 20-jähriges Bestehen. Gegründet wurde das Unternehmen von Josef Pfeiffer, Hans Wallner und Josef Mulle – alle sind aktive Musiker, kommen aber beruflich aus anderen Branchen und haben so beim Start keinen einzigen Kunden. Die Basis ist ihr großer Enthusiasmus, ein vorbildlicher Geschäftsplan und genügend Eigenkapital – das Musikhaus in der Edlingerstraße in Spittal wird auch schnell zum Treffpunkt des musizierenden Kärntens und darüber hinaus. 1998 wird der langjährige Mitarbeiter Christian Triebelning Mitgesellschafter und MUSIK AKTIV fusioniert mit dem Villacher Musikhaus Eder, dessen Besitzer – Günther Eder – ein begnadeter Handwerker ist. Er ist über den Zusammenschluss glücklich – kann er sich doch fortan auf die Werkstatt konzentrieren. Aber noch im

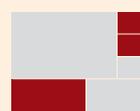
selben Jahr kommt es zu einer Tragödie – am 20. Dezember verunglückt Günther Eder tödlich. Es folgt eine turbulente Zeit: Beide Standorte werden weitergeführt, und so werden viele Kilometer abgespult – haben doch alle Mitarbeiter ihren Lebensmittelpunkt im Raum Spittal. 2009 wird daher ein Beschluss gefasst, die ganze Kompetenz hier zu bündeln. Dafür wird in der Lutherstraße ein großes Geschäft angemietet, in dem auch die von Rudi Kaufmann geleitete Meisterwerkstatt untergebracht wird. Der Umzug dahin wird zur logistischen Meisterleistung: Beide „alten“ Geschäfte werden gesperrt – wobei es nur vier Tage gibt, an denen das „neue“ geschlossen bleibt. Dieses Risiko wird schließlich belohnt – in dem großzügigen Ambiente kann das ausgewählte Vollsortiment bestens präsentiert werden und Mitarbeiter wie Kunden fühlen sich am neuen Standort äußerst wohl.



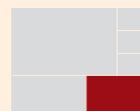
Das Team (v.l.n.r.): Michael Gritznauer, Hannes Kaufmann, Josef Pfeiffer, Rudi Kaufmann, Christian Triebelning, Gabi Wallner, Hans Wallner und Ruth Pfeiffer.



In der Werkstatt: Wenn der Vater mit dem Sohne ... – Hannes und Rudi Kaufmann.



Innenansichten des 600 qm großen Verkaufsaumes.



Außenansicht des Geschäfts in der Spittaler Lutherstraße.

Dr. Musicus

2009 hat sich die Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin (Musikermedizin, Musikphysiologie, Musikpsychologie) konstituiert, noch heuer soll das Zentrum für Musikergesundheit an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien eingerichtet werden. Beides sind wichtige – und längst überfällige – Institutionen im Musikland Österreich.





Links: Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Matthias Bertsch (Präsident der Gesellschaft für Musik und Medizin) und rechts OA Dr. med. Bernhard Riebl (Abteilungsleiter an der Musikhochschule im zukünftigen Zentrum für Musikergesundheit an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien) beim Austesten des „Peacemaker“-Übedämpfers.

Musik ist gesund. Gehirn, Herzschlag, Puls- und Hormonkreislauf reagieren auf Klänge und Rhythmen – schon im Bauch der Mutter. Musik kann auch heilen, weshalb auch im Mittelalter werdende Ärzte als Pflichtfach ein Instrument erlernen mussten.

Musik kann aber auch krank machen – vor allem die Musiker selbst. Es beginnt damit, dass diese „Berufsausbildung“ oft schon in der Kindheit beginnt, also zu einem Zeitpunkt, zu dem der Körper noch nicht dafür ausgelegt ist, über längere Zeit hinweg stereotype Bewegungen auszuführen – und das mit oft nicht kindgerechten und/oder unergonomischen Instrumenten. Später kommt auch unglaublicher Stress dazu: Musizieren ist eine Tätigkeit, die stark mit Emotionen besetzt ist – klappt es einmal nicht wie gewünscht, ist gleich die ganze Existenz bedroht. Dabei kann auch jeder Laie mit seinem Gehör die erbrachte Leistung beurteilen, was wiederum einen enormen gesellschaftlichen Druck bedeutet. Und schließlich arbeiten professionelle MusikerInnen an der körperlichen und geistigen Leistungsgrenze – selbst minimale gesundheitliche Probleme können so das gesamte „System“ zum Kippen bringen.

Musik ist gesund, genauso wie Sport. Wird dabei für keinen Ausgleich gesorgt, zuviel gemacht, falsch trainiert bzw. geübt, kann sich dieser positive Effekt aber ganz rasch in sein Gegenteil wenden.

„Gewöhnliche“ Ärzte sind dann mit kranken Musikern oft zwangsläufig überfordert. Am Beispiel: Ein blockiertes Handgelenk kommt in der Normalbevölkerung selten vor, bei Musikern ist es ein recht häufiges Bild. Geht ein Musiker mit

akuten Handgelenksbeschwerden zum Arzt, wird der viele andere Diagnosen stellen – eben weil dieses Phänomen in seiner Praxis äußerst selten vorkommt. Die dann verordnete Ruhigstellung, etwa mit einem Gips, ist nur in wenigen Fällen wirklich erforderlich und wird wohl von motivierten MusikerInnen nur höchst ungern angenommen – noch dazu, wenn in ein paar Wochen ein Konzert zu spielen ist oder eine Prüfung zu absolvieren.

Ein auf Musiker spezialisierter Arzt wird schon im ersten Moment auf ein blockiertes Handgelenk tippen – und auch ganz anders auf den Patienten eingehen können, kennt er doch Charakter, Probleme und Sprache professioneller Instrumentalisten. Es braucht also Musikerärzte. Um das zu werden reicht es allerdings nicht, den Dr. auf der Visitenkarte zu haben und irgendwann ein bisschen Instrument gespielt zu haben: Neben den ärztlichen Qualifikationen braucht es da eine zumindest semiprofessionelle Instrumentenausbildung.

Schon um einen „Helffinder“ aufzubauen, der bei Fragen und Problemen von MusikerInnen den Weg zu den verschiedenen Fachrichtungen weist, ist 2009 von Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Matthias Bertsch, OA Dr. med. Bernhard Riebl (*Universität für Musik und darstellende Kunst Wien*) und Dr. med. Michael Peschka (*Medizinische Universität Wien*) die Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin (*ÖGfMM*) gegründet worden.

Ihr Ziel ist die Förderung der Wissenschaft, Forschung, Lehre und deren Vernetzung im Zusammenhang von Musik, Medizin, Physiologie und Psychologie – mit ganz besonderem Augenmerk

auf die Hilfestellung für physische und psychische Erkrankungen von Musikern: Prävention, Diagnose und Therapie sollen verbessert werden – in Zusammenarbeit mit Menschen, die mit der Ausbildung und Berufsbegleitung von Musikern zu tun haben. Zu dieser Zusammenarbeit eingeladen sind also Instrumental- und Gesangspädagogen, Arbeits- wie Naturwissenschaftler, Ärzte, Zahnärzte, Sport- und Musikwissenschaftler, Musikpsychologen, Therapeuten verschiedener Fachrichtungen, Instrumentenhersteller, ...

Die junge Gesellschaft – die übrigens ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt und ihre Aktivitäten nicht auf Gewinn ausrichtet – sieht sich also einerseits als Vermittler zwischen diesem Pool an Spezialisten und den MusikerInnen, auf der anderen Seite werden fachspezifische Informationen veröffentlicht und wissenschaftliche Veranstaltungen organisiert.

Gleichzeitig ist man aktuell dran, an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien ein Zentrum für Musikergesundheit aufzubauen. Und es ist – mit Verlaub – auch höchst an der Zeit, dass sich das Musikland Österreich endlich eine entsprechende Einrichtung gönnt. Denn das Thema ist topaktuell: Untersuchungen haben gezeigt, dass 75 % aller professionellen MusikerInnen mit Schmerzen leben, 50% mit großen Schmerzen – 80 bis 90 % [sic!] der professionellen Instrumentalisten haben sich durch ihre Arbeit manifeste orthopädische Schäden zugefügt. Kein Wunder – gibt es doch wohl keinen anderen Beruf (Spitzensportler vielleicht ausgenommen), in dem die Karriere schon so früh in der Kindheit gestartet wird – Installateure oder Pizzabäcker beginnen als Jugendliche, >

Anwälte oder Ärzte gar erst als Erwachsene. Für potentielle ProfimusikerInnen beginnt bereits im frühem Volksschulalter der Ernst des Lebens. Die sogenannte „Zehntausender-Regel“ besagt, dass sie bis zu ihrem 18ten Geburtstag 10.000 Stunden geübt haben müssen, um in diesem Geschäft überhaupt ein Leiberl zu haben, also im Schnitt etwa zweieinhalb Stunden täglich – Sonntage, Geburtstag, Christkindl und Osterhasi inbegreifen. So gesehen ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn diese Koryphäen – über die ganze Zeit haltungstechnisch oft kaum überwacht – bereits mit groben körperlichen Problemen zur

Aufnahmsprufung an den Musikunis antreten. Dazu kommt, dass sich bereits gleich nach Beginn der Ausbildung eine harte Konkurrenzsituation einstellt: Schon beim Schulerkonzert wird da gemessen, bewertet, abgecheckt. Physische Beanspruchung (=muskulare Verspannung) trifft psychischen Druck (=Stress) und beides schaukelt sich gegenseitig immer weiter hoch – zu einer Zeit, in der andere Kinder ihre Barbies bürsten oder von einer Karriere als Kranfahrer träumen dürfen.

Prévention ist also angesagt, so müssen gewisse Übungen bereits ganz am Anfang in den Musikunterricht einbaut werden, um sie sich in weiterer Folge verselbständigen zu lassen. Prophylaxe ist daher schon in der Ausbildung der Musikschullehrer angesagt – die Wiener Musikhochschule absolviert schon heute niemand, ohne mit dem Thema in Beruhung gekommen zu sein, wenn auch nicht in dem Ausmaß, in dem sich das die Musikerarzte wünschen. Mit dem geplanten Zentrum für Musikergesundheit an der Wiener Uni wird sich das ändern.

Die Thematik trifft aber nicht nur die Youngsters, sondern auch alte Hasen: Weltstars, die monatelang nicht mehr wissen, wie ihr eigenes Bett riecht und an 200 Abenden im Jahr absolute Topleistungen erbringen müssen, ergeht es im Endeffekt auch nicht wesentlich anders. Entwarnung gibt es hingegen für MusikerInnen, die mehr oder weniger vorbereitet zu den wöchentlichen Proben von Blasmusikkapelle, Jazzband oder Ensemble pilgern: Schädliche Nebenwirkungen treten erst ab einem gewissen Übungspensum auf – ein Pensum, das im Amateur- und semiprofessionellen Bereich selten erreicht wird.

Um das Netzwerk zu komplettieren, sind natürlich alle herzlich eingeladen, mitzumachen: Auf der einen Seite geht der Appell an diejenigen, die eine profunde instrumentale Ausbildung absolviert haben, sich aber als Broterwerb für eine therapeutische Tätigkeit entschieden haben. Dabei ist es völlig unerheblich, um welche Art es sich dabei handelt: Zahn-, Lungen-, Haut- oder AllgemeinmedizinerInnen, Physio-, Ergo-, Tanz-

LINKS

- > **Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin (OGfMM)**
www.oegfmm.at
- > **Abteilung für Integrative Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung**
www.musikundgesundheit.at/

MIRAPHONE

Wir geben den Namen Klang!

Miraphone ist nicht nur der weltweit führende Hersteller hochwertiger Blechblasinstrumente, vielmehr genießen die Erzeugnisse der Waldkraiburger Edelschmiede unter Künstlern weltweit einen exzellenten Ruf.

Weitere Infos finden Sie unter www.miraphone.de

Der Klang hat einen Namen



Traunreuter Straße 8 · 84478 Waldkraiburg · GERMANY · Tel. +49 (0) 8638 - 96820



Fabien Wallerand



Demondae Thurman



Carsten Ebbinghaus und Michael Drucks



Miraphone Tuba Quartett



Michael Klostermann und seine Musikanten



Oystein Boudvik



Plakat zum diesjährigen zweitägigen Symposium mit Vorträgen und Workshops.

oder sonstige TherapeutInnen – alle sind in dem gemeinsamen Pool erwünscht und willkommen. Schon bis jetzt sind in der Gesellschaft für Musik und Medizin sechzig Spezialisten von der Allgemeinmedizinerin bis zum Yoga-Lehrer akkreditiert.

Auf der anderen Seite sind natürlich alle praktizierenden Musiker – vom blutigen [sic!] Anfänger bis zum Top-Profi eingeladen, sich bei der Gesellschaft darüber informieren zu lassen, wer wo und wann eine spezielle Schwierigkeit aus dem Weg räumen kann. Und schließlich ergeht

auch ein Appell an Musikinstrumentenhändler und -erzeuger, (Blas)musikorchester, Ensembles und Musikschulen, der Gesellschaft als Mitglied beizutreten.

Das kostet gerade einmal 40,- Euro im Jahr (bzw. 20,- Euro bis zum 25sten Geburtstag) – einem Betrag, der auch im glücklichen Fall, dass das Angebot der Gesellschaft für Musik und Medizin ein ganzes Jahr lang nicht genutzt zu werden braucht – aber anderen MusikerInnen hilft – durchaus angemessen ist.

<<<<

WISSEN

Ausgangspunkt des geplanten Zentrums für Musikergesundheit ist die bisherige Fachabteilung „Integrative Atem-, Stimm und Bewegungsschulung“, in der zwölf Lehrende – in Bewegungsarbeit bis Musikpsychologie – tätig sind.

Der Zusammenschluss mit externen Musikermediziner im Wahlartzbereich und hausinternen Projekten zur Gesundheitsförderung soll die Qualität der Versorgung der Studierenden verbessern und gleichzeitig nach außen ganz allgemein den Status der Musikermedizin in der Musikstadt Wien betonen.

INFOS

> **Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin (ÖGfMM)**
 c/o Dr. Matthias Bertsch
 Universität für Musik und darstellende Kunst, Institut 13 (MBM), Abteilung 3,
 Anton von Webern-Platz 1, A-1030 Wien
 mail: MB@DrTrumpet.eu

GROUPE BuffetCrampon

Die Buffet Crampon Gruppe ist der größte europäische Hersteller von Musikinstrumenten, weltweit der drittgrößte Hersteller von Blasinstrumenten und die Nummer eins bei professionellen Klarinetten.

Unser Bestreben, den Ansprüchen der Musiker zu genügen, zeichnet uns ebenso aus wie unsere innovative Vorgehensweise und unser einzigartiges Know-how.

Schon seit dem 19. Jahrhundert werden unsere fünf Marken von Berufsmusikern sehr geschätzt. Seit mehr als 20 Jahren beschäftigt sich die Buffet Crampon-Gruppe nun auch mit der Entwicklung von Übungsinstrumenten.

Von unseren engagierten Mitarbeitern erhalten Sie wertvolle Ratschläge und auf Ihre persönlichen Bedürfnisse zugeschnittene Dienstleistungen:

- Fachmännische Begleitung und Beratung bei der Auswahl des richtigen Instruments für die jeweilige Stimmgruppe.
- Einladung in unsere Werke, Betriebe oder zu den Fachhändlern, wo Sie die Instrumente ausprobieren und aussuchen können.
- Fachmännischer Kundendienst, sowohl bei technischen als auch bei musikalischen Fragen.

HOLZBLASINSTRUMENTE

STUDENT & PROFESSIONAL
Klarinetten, Saxophone, Oboen, Fagotte (französisches System)

PROFESSIONAL
Deutsche Klarinetten, Fagotte (deutsches System)

STUDENT & PROFESSIONAL
Saxophone

BLECHBLASINSTRUMENTE

STUDENT & PROFESSIONAL
Kornette, Althörner, Tenorhörner, Euphonien, Tuben

PROFESSIONAL
Posaunen, Trompeten, Kornette, Flügelhörner, Saxhörner

GROUPE BuffetCrampon

Buffet Crampon S.A.S.
5, rue Maurice Berteaux
78711 Mantes-la-Ville - FRANCE

KONTAKT
Dietmar Witt
Email: dietmar.witt@de.buffetcrampon.fr
Telefon: +49 (0)160 5379 678

buffetcrampon.fr | besson.com | courtois-paris.com | schreiber-klarinetten.de | Keilwerth.com

2011 - Design: www.itzmac.fr

Profis spielen nur das Beste



OTMAR HAMMERSCHMIDT
Klarinetten

Vandoren[®]



Alleinvertrieb für Österreich

musik
Hammerschmidt
www.hammerschmidt-klarinetten.at

Ein Zeichen setzen ...



Animiert durch seine Tätigkeiten bei MUSIK AKTIV, in der Bundeswirtschaftskammer, bei VDHM und anderen Organisationen hat sich Josef Pfeiffer gefragt, wie sich das Musizieren nach außen hin besser präsentieren könnte.



Initiator Josef Pfeiffer

Das Geschäft hat schon lange geschlossen, drinnen im Geschäft in der Spittaler Lutherstraße wird aber noch gearbeitet. Josef Pfeiffer sitzt noch beim Computer – nein, er beschäftigt sich nicht mit dem Tagesabschluss, er arbeitet vielmehr mit einem Grafikprogramm und Photoshop: Am Bildschirm erscheint ein stilisiertes Gehirn und ein geschwungener Notenschlüssel, in das auch ein halbes Herz hineinzuinterpretieren ist.

Herr Pfeiffer, was machen Sie da? „Das Musizieren hat zuwenig Fürsprecher – und ich hab mir Gedanken gemacht, wie es sich nach außen hin einheitlich präsentieren lässt. Ein Zeichen kann das wohl am Besten transportieren: Sinn und Zweck dieses Zeichens ist es, den Wert des Musizierens nach außen zu kommunizieren und dem Thema jene Aufmerksamkeit zu verschaffen, die dem Musizieren erwiesenermaßen auch zusteht. Erzielt sollte diese Aufmerksamkeit werden, indem alle, die mit dem Musizieren zu tun haben, dieses Zeichen in ihre Aktivitäten einbeziehen.“

Dieses Logo soll und kann also jeder kostenlos verwenden, schließlich soll das Ganze eine Non-Profit-Aktivität werden: Musiker, Musiklehrer, Musikhochschulen und Konservatorien, Musikschulen und Orchester, Blasmusikkapellen, Musikinstrumentenerzeuger und -händler, sollten es auf Prospekte, Folder, Flyer oder Programme setzen, Auslagen, Türen und Autos könnte ein

Etikett mit dem Zeichen zieren, Anstecknadeln und Sticker würden das gemeinsame Anliegen nach außen dokumentieren – wünscht sich Initiator Josef Pfeiffer.

Mit der Präsentation des Zeichens in diesem Magazin, bei Institutionen wie beispielsweise der Österreichischen Blasmusikjugend oder der Bundeswirtschaftskammer will Josef Pfeiffer nun den Funken für diese Idee legen: „Es geht jetzt noch darum, verschiedene Slogans einzubauen und bekannte Musiker, Künstler oder Orchester zu finden, die die Patenschaft dafür übernehmen. Später soll sich das Ganze verselbständigen – schließlich geht es darum, für´s Musizieren zu werben – dahinter steht aber keinerlei finanzielles Interesse, es geht ausschließlich um den Dienst an der guten Sache.“

Der Startschuss ist also gemacht und – wer weiß – vielleicht lächelt uns das Logo bald von vielen Seiten an.

Brennt dann noch abends ein Licht im Büro von Josef Pfeiffer wird er beim Tagesabschluss sitzen – oder er hat wieder eine gute neue Idee.

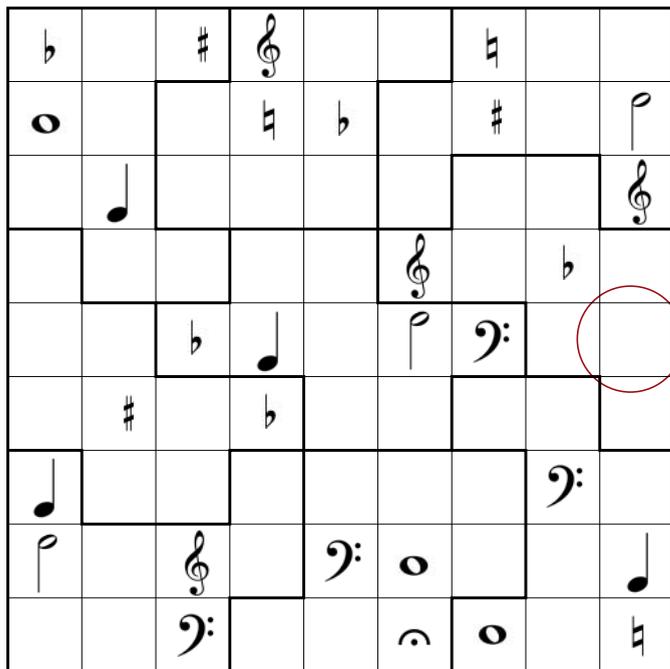
<<<

INFOS

> Josef Pfeiffer, MUSIK AKTIV
office@musik-aktiv.at
T: o 4762 – 335 76

Gewinnspiel

Senden Sie den Lösungsbuchstaben vom Musiksudoku und/oder das Lösungswort des vdhm-special an gewinnspiel@vdhm.at und nehmen Sie an der Verlosung von vielen attraktiven Preisen teil.



musiksudoku

Eigentlich ist es gemein: Es geht nicht um Zahlen, sondern um Symbole – was die Sache nicht unbedingt einfacher macht. Diese sind, wie beim normalen Sudoku, so in das Gitter einzusetzen, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem stark umrandeten Teil jedes Symbol nur einmal vorkommt.

Lösungsbuchstabe: a b c d e f g h i
 # b ♭ ♮ ♯ ♮

vdhm-special

Kinder, die mit Musik aufwachsen, erreichen das öfters – erwiesenermaßen auch insbesondere was die soziale ... betrifft (S. 15).

--	--	--	--	--	--	--	--	--

In diesem Topf leben 10 Millionen Menschen, erfreuten sich 2010 kulturmäßig europäischer Aufmerksamkeit und sind nicht am Flussnamen erkrankt. (S. 10)

--	--	--	--	--	--	--	--

Die Luft dazu kommt von innen – und wenn die mehrere miteinander herauslasen, ertönt oft ein Marsch. (S. 28)

--	--	--	--	--	--	--	--

Der Stern hat im alten Griechenland die Aufgabe gehabt, den ausgesandten Donner zurückzuholen – und jetzt heißt auch eine VDHM-Jazztrompete so. (S. 36)

--	--	--	--	--

Ja, ja, – da hat VDHM schon kräftig umgerührt drin. Dabei kommt das zweite Wort ja mehr vom Theater oder vom Film. Hauptsache: Österreichische. (S. 32)

--	--	--	--	--	--	--	--

1. Preis: Gutschein im Wert von **500,- euro**, einzulösen bei allen VDHM-Partnern.

2. Preis: Gutschein im Wert von **300,- euro**, einzulösen bei allen VDHM-Partnern.

3. Preis: Gutschein im Wert von **100,- euro**, einzulösen bei allen VDHM-Partnern.

4.-10. Preis: Gutschein im Wert von **50,- euro**, einzulösen bei allen VDHM-Partnern.

11.-25. Preis: Gutschein im Wert von **20,- euro**, einzulösen bei allen VDHM-Partnern.

--	--	--	--	--

Lösungswort

“Und, wie war der Sound?!”

Stellen Sie sich vor, diese Frage nie wieder nach einem Auftritt stellen zu müssen...

Stellen Sie sich vor: Sie stehen auf der Bühne und können sich selbst deutlich hören. Sie spüren diese ganz besondere Atmosphäre zwischen Ihnen und der Band. Und Sie wissen, dass die Fans jedes Detail und jedes Solo so klar hören wie Sie. Genauso ist es, wenn Sie mit dem L1® Portable Line Array System von Bose spielen. Live-Verstärkung, die Ihnen in punkto Klangbild, Abstrahlverhalten und Mobilität alles bietet, was Sie sich immer gewünscht haben.

KLANG: Das L1® System reproduziert den natürlichen Klang Ihres Instrumentes ohne Verfärbungen oder Verzerrungen. Für Ihr ganz persönliches Klangbild erweitern Sie einfach Ihr L1® System durch die ToneMatch® Audio Engine. Diese bietet Ihnen zusätzliche Effekte und Signal-Processing.

REICHWEITE: Der CYLINDRICAL RADIATOR® Lautsprecher erzeugt ein breites, gleichmässiges Schallfeld auf der Bühne und überall im Publikum. Endlich können Sie sich und Ihre Bandkollegen perfekt hören und zusammenspielen.

MOBILITÄT: Das L1® System integriert PA-Lautsprecher, Monitor, Backline-Verstärker und Mischpultfunktionen in ein kompaktes System, das leicht zu transportieren und in wenigen Minuten aufzubauen ist.

Sie wünschen ein berauschendes und überzeugendes Live-Musikerlebnis mit deutlich weniger Equipment?

Plug in! Erleben Sie das L1® Portable Line Array System bei Ihrem Bose Händler. Ihre Augen werden Ihren Ohren nicht trauen.

“Das Bose L1® System ist die überzeugendste und flexibelste PA, die ich je erlebt habe. Ich kann mir sicher sein, dass das Publikum genau das hört, was ich auch höre. Soundqualität und Klangwiedergabe sind einfach unglaublich”

– Robbie Gladwell AKA Dr Robert, Gitarrist mit Steve Harley & Cockney Rebel

L1® Model II

Unser leistungsstärkstes, fortschrittlichstes L1® System, noch leichter zu transportieren und aufzubauen.



L1® Model I

Unser Durchbruch in Sachen Live-Soundverstärkung.



NEU!

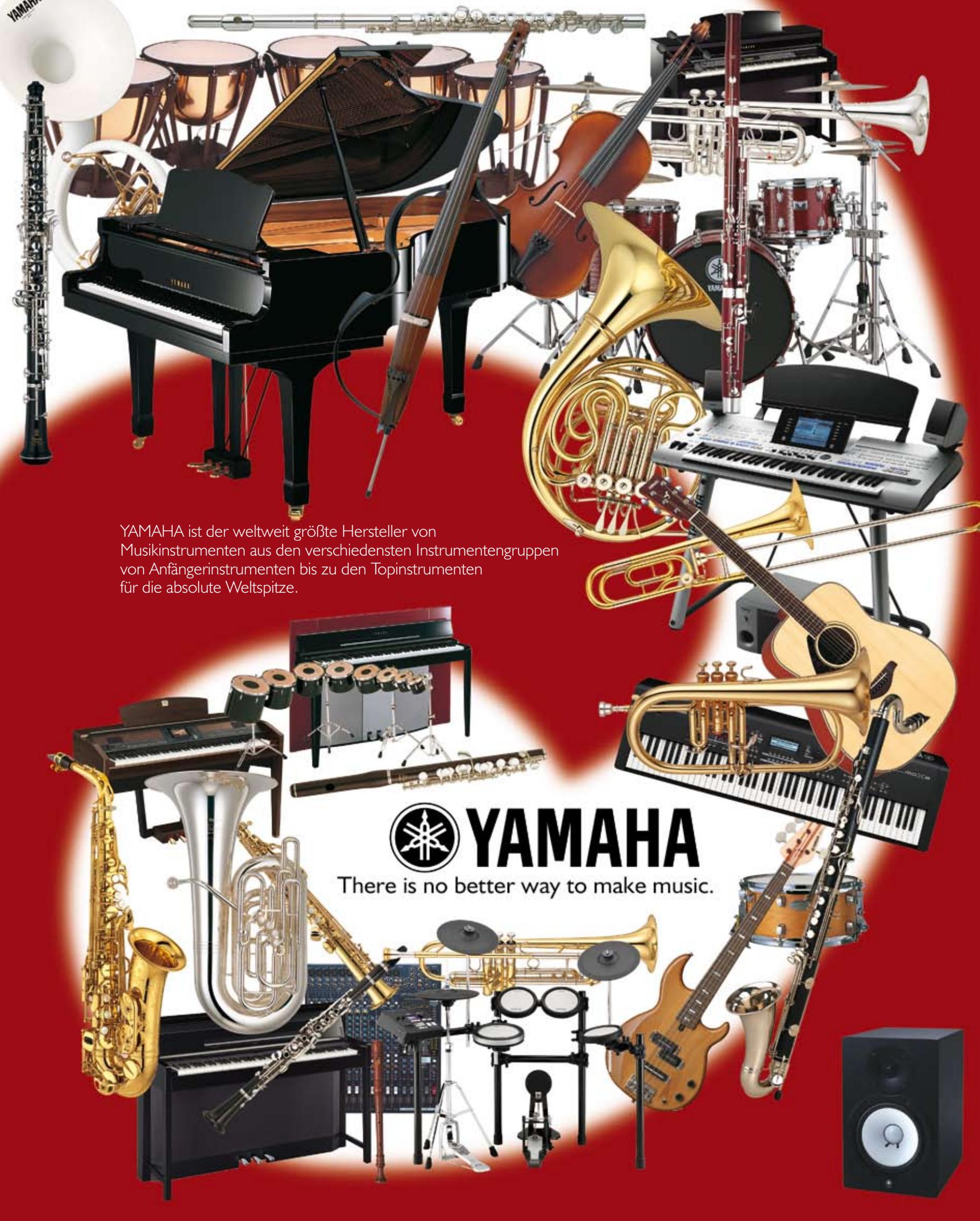
L1® Compact

Unser kleinstes und leichtestes System; beschallt einen Raum mit nur einem Lautsprecher.



Hören Sie den Unterschied und fragen Sie nach einer Vorführung.

Um die Adresse Ihres Bose-Händlers zu erfahren, rufen Sie 0800 2673 222 an, schreiben Sie eine E-Mail an musiker_de@bose.com oder besuchen Sie uns im Internet unter www.musiker.bose.de



YAMAHA ist der weltweit größte Hersteller von Musikinstrumenten aus den verschiedensten Instrumentengruppen von Anfängerinstrumenten bis zu den Topinstrumenten für die absolute Weltspitze.



YAMAHA

There is no better way to make music.

